Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

48. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 30. Sept. 1925. No. 39.

Der Christ als Glaubenskämpfer.

Mel.: Ist auch eine Freude. (2. Tim. 2, 5.)

Keiner wird gekrönet, wer nicht kämpfet recht,
Ob man gleich auch kämpfet als ein fauler Knecht.

All'zeit muß man kämpfen gegen Sünd' und Welt;
Denn Gott krönet keinen, der nicht treu aushält.

Oft will man ermatten i. d. Mittagsglut,
O, wie gern im Schatten, man ein wenig ruht.

Doch gibt's kein Erholen, keine Ruh noch Rast;
Es gilt nur zu schaffen ohne Unterlaß.

Bis der Tag vollendet, und die Nacht einbricht,
Wo man nicht kann wirken, eher ruht man nicht.

Dann gibt's wahre Ruhe, dann wird uns der Lohn,
Wenn wir recht gekämpfet, erben wir die Kron'.

Ja, die Kron' des Lebens und die Siegespalm',
Freudig wir dann stimmen ein im Siegespsalm.

O, wie wohl dem Knechte, der da treu stets war,
In dem Dienst des Meisters, der hört einst, fürwahr!

Dieses Wort vom Richter: „Du getreuer Knecht,
Du bist treu gewesen, hast gekämpfet recht."

Laßt uns doch treu kämpfen um die Ehrenkron',
Die nur wird dem Treuen, einstens dort zum Lohn.

P. B. G.

Wer kann mir einer Sünde zeihen?

Es wird gesagt: Irren ist menschlich; Wenn nun solche menschlich Irrenden oder Unwissenden zum „Meister in Israel" kamen, hat er solche auf eine gelinde Art und Weise zurechtgewiesen und belehrt. Den Heuchlern aber hat er oft und vielmal ganz derb die Wahrheit gesagt, und den Mund gestopft. Auffallend ist es, daß er an den Saduzäern, die an „keine Auferstehung noch Engel, noch Geist" vorgaben zu glauben, nicht so viel zu tadeln hatte, als an den frommen Pharisäern. Solche Leute würde man eher für sehr gefährlich betrachten und sie zu den Gottlosen zählen, da ja sozusagen alles Ueberirdische damit weggeleuguet werde. Aber der Meister sagt ganz schlicht: „Ihr irret, in dieser Richtung seid ihr im Irrtum." Gott kennt keine Toten, wie sie [illegible] kennen, Ihm leben sie alle. Er läßt sie zwar sterben, aber spricht: „Kommt wieder, einschenkinder", denn der Geist muß wieder zu Gott, der ihn (nicht gemacht) gegeben durch das Einblasen des lebendigen Odems aus Gott, wie ähnlich Jesus seinen Jüngern den Heil. Geist gab. Joh. 21, 22. Wie geschrieben steht: „Der erste Mensch, Adam, wurde gemacht, u. ward zu einer lebendigen Seele." Und der letzte Adam zum Geist, der da lebendig macht. Hier haben wir es mit natürlichen, geistlichen, irdischen u. himml. [illegible]

Der letzte Adam war nicht nur lebendig, sondern er konnte, was kein Mensch kann lebendig machen. Und er hat es an [illegible] Lazarus und an [illegible] wie [illegible] dig machen, dem Leben geben und [illegible] wieder nehmen kann. Joh. 5, 26. — Daher auch nur Gott allein ist nicht nur, sondern hat die Unsterblichkeit zum Geben. Joh. 5, 21. Jesus sandte seine Jünger aus und gab ihnen Macht usw. Es ist daher ein Unterschied, wer etwas besitzt, oder etwas im Besitz hat.

„Wer kann mir eine Sünde zeihen?" Jesus war ein Mensch und in allen als ein Mensch erfunden, und doch war er Gott. „Wer mich siehet, der siehet den Vater." Wenn irgend einer auf Schritt und Tritt von Teufel und Menschen versucht, beobachtet und verurteilt worden ist, um ihm eine Sünde zu bezichtigen, so war es Jesus in seinem Erdenleben. Als er einmal seine Gegner herausforderte, es zu tun, verstummten alle. Und doch — heute findet man, daß er über das Sterben und das Verbleiben nach dem Tode eine falsche Darstellung gegeben haben soll, nämlich er hätte mit dem Gleichnis, Parabel, Beispiel, oder wie es auch sonst noch genannt werden mag, vom reichen Mann und armen Lazarus uns etwas vorgeführt, das sich gar nicht so verhalten kann; einmal, zu welchem Zweck er diese Geschichte auch erzählte. So wird heute gesagt. Er läßt da B. den armen Mann sterben und gleich von Engeln in Abrahams Schoß tragen, während er doch wahrscheinlich begraben wurde, Abraham aber war ja schon lange vorher gestorben und begraben, und schlief, wie er, der arme Mann, bis heute noch schläft unter der Erde bis zum Auferstehungsmorgen. Dan. 12, 13.

Abraham konnte sich also nicht an einem gewissen Ort befinden, da die Auferstehung ja noch zukünftig ist. Ebenso der reiche Mann, den er wohl begraben läßt, aber gleichzeitig mit dem Gefühl der Pein [illegible] der Qual seine Augen aufheben läßt, in dem Bewußtsein seiner selbst, mit dem Bekanntsein mit Abraham und Lazarus, den gewesenen und gegenwärtigen Um- und Zuständen. Dieses war nicht in der Zeit der Auferstehung, denn der reiche Mann wußte, daß seine Brüder noch auf Erden lebten, wo er gelebt hatte, also gleich nach seinem Tode.

Abraham spricht, und er weiß, wie der reiche Mann in der Welt gelebt hat. Alle drei Tote haben, während sie tot sind und begraben liegen, an einem gewissen Ort ein selbstbewußtes Leben, ohne ihren fleischlichen Körper zu haben. Entweder es ist so, wie Jesus es als eine Begebenheit schilderte, oder er hat eine Darstellung gegeben von Geschehnissen, die gänzlich der

Guenzertch S D

Wirklichkeit zuwider sind, was bei andern Gleichnissen und Geschichten nicht so der Fall ist. — Wem soll man glauben? — Er, durch den alles erschaffen wurde, was erschaffen ist, wird es wohl besser wissen, als alle unsere heutigen Weisen u. Schriftgelehrten Irrlehrer, die Ihm in dieser Beziehung eine Sünde bewußt oder unbewußt zeihen.

Ein Rundschauleser.

——: : ——

Der Plan eines Zusammenschlusses der Mennoniten der Welt.

(Von John Horsch.)

Auf der jüngst in Basel und Zürich stattgehabten 400-jährigen Gedächtnisfeier der Mennoniten wurde auf Antrag eines Delegaten aus Holland eine Komission gewählt, welche die Aufgabe hat, eine Vereinigung der Mennoniten der Welt vorzubereiten und in die Wege zu leiten. Einwendung und Widerspruch gegen diesen Antrag wurde von vielen süddeutschen Teilnehmern an der Feier erhoben und auch die Schweizer Brüder verhalten sich zum Teil ablehnend. Der Berichterstatter über die Basler Feier in dem holländischen Mennonitenblatt „Zondagsbode" Ds. C. Nisdam von Veenwouden, weist darauf hin, daß die Mennoniten Amerikas äußerst schwach vertreten waren und daß ohne deren Zustimmung ein allgemeiner Zusammenschluß der Mennoniten der Welt außer Frage ist.

Die verschiedenartige, ja durchaus gegensätzliche Stellung der schriftgläubigen u. der liberalen Mennoniten in betreff der wichtigsten Grundlehren des Christentums scheint auf dieser Konferenz klar zutage getreten zu sein. So sagte z. B. Ds. A. Binnerts von Haarlem, der Vorsitzende der Vereinigung der Mennoniten Hollands (Allgemeine Taufgesinnte Societät) in einer Ansprache: **„Es gibt unter uns holländischen Taufgesinnten kaum jemand, der die Bibel nicht historisch-kritisch liest."** Andere anwesenden Holländer sprachen sich in gleichem Sinne aus. Einer der vier von der Allgemeinen Taufgesinnten Societät nach Basel entsandten Delegaten war Dr. J. G. Appeldoorn, Professor am mennonitischen Seminar in Amsterdam, der vor seiner im Jahre 1915 erfolgten Berufung nach Amsterdam Prediger zu Emden in Nordwest-Deutschland war und in Deutschland als ein Vertreter des Liberalismus bekannt ist. Mancher wird sich noch seiner beim 5. Weltkongreß für Freies Christentum und religiösen Fortschritt im August 1910 in Berlin gehaltenen Rede erinnern, welche damals nicht wenig Aufsehen machte und unter den gläubigen Mennoniten Deutschlands allgemeine Entrüstung hervorrief. Die Rede ist insofern von Wichtigkeit als sie den Stndpunkt der großen Mehrheit der holländischen Taufgesinnten klarlegt. Die hauptsächlich in Betracht kommenden Teile dieser Rede werden im folgenden mitgeteilt.

„Ich bin der Ansicht, daß es als sehr zweifelhaft erachtet werden muß, ob Jesus oder irgend ein anderer vernünftiger Mensch sich je ‚die Wahrheit' hat nennen können. Wir freisinnigen Mennoniten fühlen uns nicht so ängstlich an den Wortlaut des Evangeliums gebunden und eine Meinung oder Anschauung gilt uns noch nicht deshalb als christlich, weil auch Jesus sie gehegt hat. Jesus als Kind seiner Zeit hat aller Wahrscheinlichkeit nach an den Teufel und an die Hölle geglaubt, dies ist aber für uns kein Grund, diesen Glauben deshalb für christlich zu erklären und in den Bestand unserer Ueberzeugungen aufzunehmen."

Ferner sagte Appeldoorn in dieser Rede „daß der Liberalismus der Gegenwart in der täuferischen Bewegung seine Wurzeln hat." Wohl seien die süddeutschen u. westpreußischen Mennoniten in ihren Anschauungen biblisch-konservativ „wenn aber", so sagte er ferner, „das Licht der Forschung auch zu ihnen durchdringt, da werden keine dogmatischen Vorurteile sie daran hindern können, freisinnigere Anschauungen sich anzueignen, denn auch sie halte energisch fest an der vollkommenen Autonomie und Selbstständigkeit der Gemeinde, auch in Glaubenssachen. Prinzipiell sind sie deshalb freisinnige Christen, und auch auf sie mag es wohl zutreffen, was für die freisinnigeren Mennoniten gilt, daß die Wahrheit irgend eines Wortes nicht durch seinen Ursprung weil es etwa von Jesus herstammt, bewiesen wird, sondern vor allem sich dem Herzen durch seinen sittlichen Gehalt als Wahrheit erweist."

Dies ist klare Sprache, die jedem verständlich ist. Es ist die Sprache der Leugnung der Heilswahrheiten, der Gegnerschaft gegen die heiligsten Güter des gläubigen Christen, der Vereinigung seiner tiefsten Erfahrung und Ueberzeugung. Der Kern und Stern des Evangeliums, die Botschaft von der Erlösung durch Christi Versöhnungstod wird geleugnet. Was bei dieser Auffassung noch bleibt von dem christlichen Besitztum ist leere Schale, eine saft- und kraftlose Religiösität, die nach ihrem eigenen Urteil mit gewissen nicht christlichen Religionen auf gleiche Stufe zu stellen ist. Was soll uns solch eine Religiösität? Was soll uns der Name ohne den Glauben der Väter.

Man muß es den Mennoniten Hollands zur Ehre anrechnen, daß sie nicht unter fremder Flagge segeln, sondern ihre Glaubensstellung offen bekennen. Jeder der mit der Lage in Holland einigermaßen bekannt ist, weiß, daß die holländischen Mennoniten allgemein als liberal gelten und gelten wollen. Die oben genannte Vereinigung der Mennoniten Hollands, welcher alle holländischen Mennonitengemeinden angehören, hat sich unlängst formell der Zentralen Kommission für d. Freisinnigen Protestantismus angeschlossen. Die holländischen mennonitischen Jugendbünde sind der Freisinnigen Vereinigung der Jugendbünde Hollands beigetreten, obwohl es in Holland auch eine allgemeine Vereinigung schriftgläubiger Jugendbünde gibt. Für das in seiner Existenz bedrohte Hauptblatt der liberalen Theologie in Deutschland („Die christliche Welt", herausgegeben von Prof. Rade) haben die holländischen Mennoniten durch ihr Gemeinde-Organ eine Sammlung veranstaltet und durch bedeutende Geldzugüsse mitgeholfen, ihm den Fortbestand zu sichern. Wiederholt ist unter ihnen die Bemerkung gemacht worden, ihre Aufgabe sei die Bekämpfung der Ortodoxie, die Ausbreitung der modernen Theologie, des Liberalismus. Ein holländischer Mennonit schrieb im „Zondagsbode" (17. Januar 1923), daß ein Glied einer mennonitischen Gemeinde sich bei ihm über den radikalen Modernismus ihres Predigers beklagt habe. Dieser habe sie getadelt, weil sie noch zu Tische beteten und habe gesagt, das sei mit seinen Ansichten über Gott nicht zu vereinbaren. So extrem liberal sind seine religiösen Anschauungen, daß er einem Glied seiner Gemeinde darüber eine Zurechtweisung gab.

Besonders bedauerlich ist, daß das mennonitische theologische Seminar in Amsterdam, welches alle Predigtamts-Kandidaten zu absolvieren haben, durchaus liberal gerichtet ist. Der holländische Berichterstatter über die Basler Feier sagt mit Recht: „Unter dem Einfluß des Seminars in Amsterdam sind die meisten Taufgesinnten der Niederlande theologisch liberal geworden". Dieses Seminar vertritt denselben Standpunkt wie die am meisten links stehenden Universitäten Deutschlands und die extrem modernistischen theologischen Schulen Amerikas. Von den Hochschulen dieser Richtung schrieb vor einiger Zeit treffend der Schriftleiter von „Auf der Warte": „In den Gemeinschaftskreisen ist wenig Neigung dafür vorhanden, ihre jungen Leute in die Drachenhöhlen des Unglaubens, denn anders sind die meisten theologischen Fakultäten nichts, hineinzuschicken. Es sind nicht wenige Väter, welche es heute als eine Versündigung an ihrem Fleisch und Blut ansehen würden, sollten ihre Söhne diese Afterwissenschaft in sich aufnehmen, die sich erdreistet, Jesus Christus von seinem königlichen Stuhl zu reißen."

Unter den Mennoniten Hollands sind drei verschiedene Richtungen zu unterscheiden. Die weitaus stärkste Richtung, welcher die große Mehrheit der holländischen Mennoniten angehört, ist der extreme Liberalismus. Von dieser Richtung wird d. Allgemeine Taufgesinnte Societät und das theologische Seminar beherrscht. Die Vertreter dieser Richtung bekennen offen, daß ihre theologischen Anschauungen nicht auf die Bibel gegründet sind. Die Glaubenslehre der Bibel über Christi Gottheit und den evangelischen Heilsweg, sowohl als auch die biblische Lehre über Gott, das Gebet, usw., wird verworfen. Daß dies der Standpunkt der Mehrheit der Mennoniten in Holland ist, dafür gibt es viele überzeugende Beweise.

Frau McPherson's Erfolg.

Die ganze Menschheit dürstet nach Wahrheit. Jeder Mensch hat das Verlangen, besser zu werden. Ich kann mir keinen Menschen so verkommen denken, daß tief in seinem innersten Herzen d. göttliche Funke ganz erloschen wäre. Man geht hier hin und da hin um Hilfe zu finden. Die Kirche im allgemeinen ist ein großes Fiasco. Die Prediger sind oft Mietlinge und je reicher eine Kirche ist, desto mehr muß der Prediger Speichel lecken, um seinen „Job" zu halten. Herbert Quicks Buch „A Broken Lance" gibt uns einen tiefen Einblick in äußeren Glanz und innere Verkommenheit mancher Kirchen. Aufrichtige, aber mehr oder weniger urteilsunfähige Menschenkinder wenden sich mit Abscheu von der Verfeuchtheit ihrer Kirche und suchen etwas Besseres. Andere sind krank gewesen und gewissenlose Aerzte haben sie ganz ausgesogen, ohne ihnen zu helfen. Was Wunder, wenn solche einen Arzt suchen, der sie im Augenblick und umsonst heilt. Wieder andere haben ein sittlich unreines Leben geführt und sehnen sich loszukommen von ihren Banden. Das beste Mittel ihre Lage zu verbessern, christliche Charakterbildung, kennen sie nicht. Ihre Aussichten sind recht hoffnungslos. Da kommt ein Weib mit einer silbernen Zunge und spiegelt ihnen vor, wie leicht es sei im Handumdrehen aus Finsternis ins Licht, aus Banden in Freiheit, aus Armut in Reichtum, aus Unglück in namenloses Glück zu kommen. Sie weist mit einer graziösen Handbewegung auf eine hundert-, ja tausendköpfige anwesende Menge, die dieses Glück im Handumdrehen durch Aufstehen, Handaufheben, Ja-sagen oder Taufe gefunden. Sie sagt aber nicht, daß die meisten der Hunderte von Anwesenden auch noch nicht lange ihre Glieder geworden sind, daß die meisten nach kurzem Auflodern wieder zurück in tote Asche sinken. Frau M. appeliert an die Gefühle einer gewissen Klasse von Menschen, steckt ihnen die radikalsten Grenzen und duldet kein selbstständiges Denken. Die Leute, die sich nun derart beeinflußen lassen, sind ihre getreuen Anhänger, d. h. as long as the charm lasts. Mit der Zeit sehen die Neubekehrten, daß auch diese Gemeinde lange nicht vollkommen ist, daß Frau M., trotz ihrer „old time religion", mit der Welt und dem Zeitgeiste liebäugelt. So sahen wir kürzlich, daß die Zeitungen ihr Bild brachten, wie sie am Meeresufer im Badeanzuge ein junges Paar, natürlich auch in Badeanzügen, traut. Die Blumenmädchen und Hochzeitsgäste wohl auch meistens in Badeanzügen. Ich habe ja nichts gegen Baden oder Badeanzüge, aber bei der heiligen Handlung waren für meinen Geschmack zu viel nackte Beine zu sehen. Dann sehen die Neubekehrten, daß nicht alle Kranken in Frau M.'s Tempel gesund werden, während Jesus doch allen half, die zu ihm kamen. Oder sie sehen, daß manche nur halb oder nur ein Viertel gesund werden, während Jesus doch alle ganz gesund machte. Von Ursache und Wirkung haben die meisten aber keinen Begriff und wollen in ihrem Kinderwahn durch ein Wunder im Augenblick geheilt sein. Ferner müssen sie erfahren, daß auch nach ihrer sogenannten Bekehrung, nach dem ersten Gefühlsrausch unser Fleisch noch lange nicht getötet und daß dann eins nach dem anderen alle unsere alten Schwächen und auch Laster wieder auftauchen u. auf uns einstürmen. Viele straucheln dann und straucheln wieder und geben oft den Kampf gegen die Sünde auf, weil sie zu kleingläubig, zu träge und zu mutlos sind. Sie wollen auch in dieser Beziehung ein Wunder sehen, eine überirdische Kraft, die sie aus ihrem alten Schmutz herausreißt, ohne daß sie auch nur die geringste Anstrengung machen, sich selber mitzuhelfen. Die Lehre von der freien Gnade wird schwer gemißbraucht. Aber es kommen imm er wieder neue, die sich nach Erlösung, nach einem besseren Leben sehnen. Frau M.'s Enthusiasmus, ihr großartiger Tempel, die vielen Zeugen, die schöne Musik, ja die ganze Umgebung wirkt auf sie berauschend ein, sie glauben in eine Maschine geraten zu sein, die da aus unglücklichen Menschenkindern neue selige Geschöpfe macht. Und das geschieht auch. Wer selber Sündenvergebung gemerkt hat, weiß, welch ein Glücksgefühl einen Menschen durchwärmen kann. Man müßte ja ganz verroht sein solches abzuleugnen. Es sind schon viele Sünder unter den beredten Worten eines Predigers zu Gott bekehrt worden, obzwar der Prediger selber nur ein Schönredner war. Aber die Bekehrung wird zu leicht gemacht. Die gelichteten Reihen müssen immer wieder gefüllt werden, sonst hört der Goldregen auf. Man denke nur an die vielen Tausenden, die sich schon unter einen Billy Sundan, einer Frau M. und unter vielen anderen berühmten Erweckungspredigern bekehrt haben. Wo sind sie? Wo ist ihr Eifer? Wo ist ihr Glück? Man hat nicht gründlich genug gearbeitet. Man pflügt nicht tief genug. Man kratzt nur die Oberfläche ein wenig. Man betont Glauben und Bekehren, aber vom Tun wird weniger gesagt. Man schläfert sich ein, indem man immer wieder betont, daß mit unserem Tun nichts getan ist und daß unser Heiland das alles für uns getan hat. Das ist ja auch wahr, aber wir haben doch ganz gewiß auch etwas zu tun. Am letzten Ende, am Tage des Gerichts, fragt der Herr nicht, was wir geglaubt, bekannt oder zu welcher Kirche wir gehört haben, — kein Wort davon! — sondern dadurch, wie wir gehandelt bei Leibesleben. (Matth. 25, 35). In diesem und in den folgenden Versen sehen wir, was der Prüfstein alles Glaubens und Bekennens ist. Frau M. hat auch nicht ein großes Repertoir. Es wird auch nicht verlangt. Ich habe sie mehrere Male gehört und weiß ziemlich genau, was da kommt, sobald und oft noch ehe sie anfängt zu sprechen. Sie muß auch wohl die neuesten Witzblätter lesen, denn sie fügt ihren Predigten oft recht grelle Späße und Anekdoten bei, wofür ihr ein superfrommer Jauhagel pflichtschuldigst zujubelt. Sie schmeichelt der Masse. Sollte die liebe Frau aber mehr für Verständnis und Charakterbildung arbeiten und den Heilshungrigen sagen, daß sie wohl aus Gnaden können selig werden, aber selig bleiben nur durch langes und schweres Kämpfen gegen ihr eigen Fleisch, gegen böse Neigungen und Triebe, gegen Flachheit, Geiz und Schmutz, dann würde sie die Bekehrten wohl nicht nach Tausenden zählen, aber dann würde sie Erfolg statt Scheinerfolg haben.

G. G. Wiens.

Nachschrift: Letzten Zeitungsnachrichten zufolge, ist Frau M. von ihren eigenen Gliedern verklagt worden für eigenmächtiges Aneignen von Kirchengeldern. Womöglich folgt da noch ein schmutziger Prozeß. — G. G. W.

— : : —

Verschiedene Bewertung einer Versammlung.

Menschliche Fragen:

Wieviel waren da? — Wer hat gesprochen? Uebner was hat er (haben sie) gesprochen? Hat er (haben sie) gut gesprochen? — Was wurde gesungen? — Wurde schön gesungen? — Hat die Versammlung den Leuten gefallen? — Wollen die eingeladenen Leute wiederkommen? — Wollen sich nun Leute unserer Gemeine anschließen?

Göttliche Fragen.

Wie viele gingen aus Liebe zum Herrn, vom Geist Gottes getrieben, zu der Versammlung? — Wie viele hatten nur die Verherrlichunch des Herrn und das Wachstum Seines Reiches bei der Versammlung im Auge? — Wie viele aufrichtige Gebete oder Gebetsseufzer wurden in der Versammlung (wenn auch nur im Stillen) zum Herrn geschickt? — Wie viel von dem, was geredet, laut gebetet oder gesungen wurde, geschah unter der direkten Leitung des Geistes Gottes? — Wie viel ist die Ehre des Herrn und das Kommen Seines Reiches durch die Versammlung gefördert worden?

Ein Rundschauleser.

— : : —

Neueste Grabungsergebnisse in Babylonien. Die älteste Stadt der Erde.

(Von Proff. Dr. B. Mendelsohn.)

Engländer und Amerikaner haben im letzten Jahre Grabungen in Mesopotamien angestellt, die, obwohl nur zum Teil entziffert, bereits zu bedeutsamen Resultaten geführt haben. Die Ruinen von Kisch, 2 Meilen östlich von Babylon, haben erkennen lassen, daß wir es hier mit der vielleicht ältesten Stadt der Erde zu tun haben. Kisch war die Hauptstadt der vier großen Dinastien, welche vor dem Begründer des ersten ganz Vorderasien umfassenden Weltkreis, also vor 2770 v. Chr., vor Sangon I., in Mesopotamien geherrscht haben. Dieser Herrscher begann seine Lauf-

bahn als Tempeldiener unter dem letzten Priesterkönig von Kisch. In dem gewaltigen Ruinenfeld wurden die Reste dreier Tempel aufgedeckt, von denen jeder einen hohen Stufenturm angegliedert hatte. Der Name des Königs Lugaled, der auf einem Fragment angebracht war und um 3400 v. Chr. regierte, sowie die Gestalten, mit denen die Tempel verziert waren, beweisen unzweifelhaft den sumerischen Ursprung der Bauten. Neben den Tempeln sind auch die Mauern eines Palastes ausgebraben worden, dessen Ziegelpflaster nach der Datierung ebenfalls aus dem Jahre 3400 v. Chr. herrührt. Unter diesem Pflaster sind noch weitere fünf bis sieben Meter Trümmermassen freigelegt worden, deren Basis bis auf das Jahr 5000 v. Chr. zurückreichen muß. Der Königspalast hat uns, neben Waffen aus Kupfer, ein vollständiges Museum an Topfscherben geliefert, welche von den Anfängen der sumerischen Epoche bis zu der jungbabylonischen Zeit von Nebukadnezar hinaufreichen. Die unter Leitung von Weld Bundell stehende Expedition hat in Kisch eine ganze Tontafelbibliothek aus Licht gefördert, welche allerdings erst zum kleinsten Teil entziffert ist. Sie enthält verschiedene grammatikalische Abschnitte und ein sumerisch-babylonisches Lexikon. Offenbar war in jener Zeit das Verständnis für das Sumrische bereits so weit geschwunden, daß die Uebertragung in das Babylonische, also in eine semitische Sprache, notwendig erschien. Die von Bundell ausgegrabenen Palastbauten stammen aus altsumerischer Zeit, denn die Rundpfosten, Treppen und Mauern sind reichbedeckt mit sehr alten piktographischen Zeichen, aus denen die Keilschrift später hervorging.

Entgegen der sehr verbreiteten Anschauung hat Bundell feststellen können, daß der Säulenbau in Babylonien sehr lange vor der persischen Epoche bekannt gewesen ist. Von Interesse ist die Auffindung eines 15 Zentimeter langen Knochenstäbchens von dreieckigem, mit scharfen Kanten versehenem Querschnitt. Nach Professor Langdon hat es dazu gedient, um Keilschriftzeichen in den weichen Ton der Täfelchen einzugraben, das einzige bisher bekannte Beispiel eines solchen Instruments. Nicht minder erfolgreich als in Kisch, waren die Grabungen in Ur am Persischen Golf, der Geburtsstatt von Abraham, und in Tel-el-Obeid, eine Meile von Ur entfernt. Die Mauern des Tempelturmes Zigurrat in Ur, berichtet Wooley, sind wohl der imposanteste Bau in ganz Babylon. Die letzten Mauerwerke sind von Ur-Egar um 2700 v. Chr. errichtet worden. Die Nekropole in Tel-el-Obeid ist die älteste Grabstätte Mesopotamiens und reicht nach den Datierungen der Gräber bis weit in das fünfte Jahrtausend v. Chr. zurück. Die Skelette sind meist zerfallen, doch kann man feststellen, daß sie bald in voller Länge, bald als Hocker beerdigt waren. Unter den Grabbeigaben befinden sich Geräte aus Feuerstein, aus gegossenem und gehämmertem Kupfer, und Nachahmungen derselben aus Ton. Die Töpfe sind teils aus freier Hand, teils mittels der Töpferscheibe gefertigt. Die bemalten Keramiken erinnern an die uralten Gefäße, welche de Morgan in Susa gefunden hat.

Unweit der Nekropole stanf auf einem Erdhügel ein Tempel, der von Dungi, dem zweiten Könige der dritten Dynastie von Ur, um 2250 v. Chr. an Stelle eines älteren errichtet wurde. Dieser erhob sich auf einer Ziegelplattform als das Werk eines Königs der zweiten Dynastie. Unter dieser Terrasse lag ein Tempel, welcher nach einer Marmortafel vom Könige Annipada, Sohn des Mesannipada, aus der ersten Dynastie von Ur zu Ehren der Göttin Nin-Khursah erbaut wurde. Diese Könige der ersten Dynastie, welche bisher als mythisch galten, haben also wirklich um 4600 v. Chr. existiert. Höchst auffallend sind die Tempelfriese, welche Stiere von ein Fuß Höhe und zwei Fuß Länge aus getriebenem Kupfer, liegend und stehend, darstellen. Die Körper sind als Relief geformt, dieKöpfe aber in voller Form gegossen, künstlerisch und technisch vollendete Werke. Auf einem vier Fuß langen Paneel sind Menschen, Kühe melkend, mit Kälbern und andere, welche Ochsen vor den Wagen spannen, dargestellt. Auf einem Kalkstein sind Reliefs von Stieren mit Menschenköpfen und auf ihren Rücken Vögel mit Löwenköpfen zu sehen. Ein goldener Skarabäus mit dem Namen des Königs Aramidda erinnert an Aegypten, desgleichen Säulen aus Palmenstämmen, welche, ebenso wie das Gebälk und ein Teil der Mauern, einen Kupferüberzug tragen. Die viel gerühmten Tonplastiken des Sonnenkönigs Amenophir 4. in Heliopolis sind hier, ein Jahrtausend früher, durch Tonsäulen ersetzt, welche mit Asphalt überzogen sind und auf dunklem Grunde Einlagen von rotem Sandstein, weißem Kalkstein und buntgemalten Ton zeigen, auch Perlen aus Lapislazuli, künstliche Blumen aus Ton in roten, weißen und schwarzen Farben. Eine Serie von Steingefäßen in Relief weisen auf Werke der ersten bis vierten Dynastie Aegyptens hin, kurz, die Ausgrabungen in Ur entfachen aufs neue den alten Streit, wo die ältere Kultur geboren wurde, in Mesopotamien oder in Aegypten. Die Wagschale scheint sich aber bereits nach den bisher bekannten Funden, stark nach dm Euphratlande zu neigen.

——: :——

Eine Antwort.

Der in der Nr. 34 des Herold veröffentlichte Brief des Herrn N. M. Bahnmann veranlaßt die unterzeichneten Immigranten in Canada zu der nachstehenden Präzisierung ihrer Stellung inbezug auf unsere Mennonitische Einwanderung nach Canada und Mexiko. Obzwar die Umstände nicht erlauben, binnen begrenzter Zeit diese hier bekundete Stellungnahme durch eine allgemeine Enquete bestätigen zu lassen, so wissen sie sich doch eins mit dem nüchtern denkenden und abwägenden Gros ihrer Miteinwanderer in den folgenden Darlegungen.

Was wir in einer neu zu wählenden Heimat suchen, hinaus aus dem Sodom und Hexenkessel in Rußland, kann man in der Abstimmung der Wichtigkeit etwa so formulieren. Zunächst unbehinderte Ausübung unserer religiösen Uberzeugungen, sodann die Einziehung unserer Jugend dem seelenmordenden Einfluß des Kommunismus, weiter die Beseitigung der Furcht, die wohl begründet ist, vor einer Erneuerung der Schreckenszeit auf nationaler Grundlage und sodann die Ermöglichung einer materiellen Existenz in vierter Linie. Und in dieser Stufenfolge haben wir auch die Bedingungen abzuschätzen, die uns die genannten beiden Länder bieten.

Zunächst finden wir in Canada keine Verbote oder Beschränkungen inbezug auf die religiöse Freiheit; wir sind hier darin so frei, wie wir bisher nie gewesen sind; weiter ist unserer Kinder Moral unangefochten; die Schulen sind allerdings religionslos im Unterricht, aber keineswegs religionsfeindlich und in der Freigabe der täglichen halben Stunde für Religionsunterricht, teilweise auch wohl wieder für Deutsch, und weiter noch in den freien Sonnabenden und Sonntagen finden wir die Möglichkeit, unsere Religion und Sprache unbeanstandet zu pflegen, ohne Restriktionen, und wir geben uns der Hoffnung hin, daß mit dem weitern Schwinden des nationalistischen Chawinismus der Kriegszeit sich die Bedingungen noch werden aufbessern und daß die Hauptsache an uns selbst liegen wird, daß wir es auf dem Gebiete nicht an eignem Arbeiten und Tun fehlen lassen. Lagen doch in Rußland die Verhältnisse nach verschiedenen Richtungen in der Beziehung entschieden ungünstiger, als hier auf nationalem und religiösem Gebiet. Die Wehrpflichtsfrage ist hier gesetzlich geregelt und während des Krieges erprobt worden. Ein Zwang seitens Englands inbezug auf die Wehrfolge besteht verfassungsmäßig nicht, soviel uns bekannt ist. Daß uns auf nationalem Gebiet hier die Gefahren drohen, denen wir in Rußland unterlagen, und die unsere Brüder dort allen Anzeichen nach in der Zukunft zu gewärtigen haben, dürfte selbst Herr Bahnmann nicht behaupten wollen oder geschweige können. Daß wir sie nicht in unverständigem Mutwillen provozieren werden, darf wohl nicht besonders versichert werden.

Was nun die Existenzmöglichkeiten in Canada anbetrifft, so können wir uns nicht auf eine so langjährige Erfahrung stützen, wie sie der Briefschreiber für sich reklamiert. Aber wir wissen jetzt doch schon aus Erfahrung, daß, wer hier arbeiten will, wie unsere Umstände es verlangen, von mittellosen Einwanderern, hier die Möglichkeit findet die Existenzmittel zu erwerben, wenn ihn nicht Krankheit und Unvermögen unverschuldet heimsuchen. Ar-

beitsgelegeheit ist vorhanden und dürfte steigen.

Wir sind uns auch voll dessen bewußt, daß unsere Mittellosigkeit uns zwingt, teurere Preise bei dem jetzt eingeschlagenen Landerwerbungsmodus bezahlen zu müssen, aber wir hoffen mit Zuversicht, daß es gelingen wird, auch dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, und Leute mit eigenen Mitteln können auch hier sehr vorteilhaft kaufen, ohne daß dabei sie nur allein in Betracht kommen können, wie für Mexiko. Es dürfte heute etwas verfrüht sein, zu behaupten, daß keine kompakteren Siedlungen hier mehr möglich sind.

Soweit es sich übersehen läßt, bietet darum Canada heute von allen für uns in Betracht kommenden Ländern doch immer hin die solidesten Garantien inbezug auf die obigen vier Punkte, und da es zweifellos große Entwickelungsmöglichkeiten hat, so auch begründete Aussichten auf ein Hinausarbeiten. Und uns will scheinen, daß wir nach den biher zu Tage getretenen Resultaten in absehbarer Zeit die Brüder hier und anderwärts, die uns in so hochherziger Weise herübergeholfen haben, und sich unserer angenommen, von weiterem Opfern werden befreien können. Schon jetzt sind's ihrer 8000 und weitere 4000 oder mehr kommen noch in diesem Jahre hinzu, denen werktätige Liebe und Mitleid eine neue Existenz eröffnet haben, die uns dort abgeschnitten ist. Und wir freuen uns, daß es nicht nötig ist, für diese 12,000 auch nur entfernt die verhältnismäßigen Aufwendungen an Unterstützungen zu machen, die unserer nach Mexiko gegangenen im Vergleich zu der hiesigen Immigration ganz geringfügigen Zahl unserer Volksgenossen zugewendet werden mußten, um sie dort nicht untergehen zu lassen, denn das wäre effektiv unmöglich gewesen, da die so wie so schon verschwindend kleine Zahl auch nur kärglich Vermittelter in Rußland noch tagtäglich einschrumpft, so ist schon aus diesem Grunde eine Einwanderung nach Mexiko nur innerhalb einer sehr geringfügigen Anzahl überhaupt denkbar.

Was nun Mexiko betrifft, so wäre nach unserer Ueberzeugung unbedingt über die folgenden Fragen vollkommene Klarheit u. Sicherheit zu schaffen als eine sichere Basis, auf der sich eine Einwanderung gründen ließe. Soviel wir auch geforscht haben, sind diese Fragen nicht geklärt.

Wir Fragen:

1. Ist die unbehinderte Ausübung der Religion, ohne Einschränkung der Versammlungsfreiheit, der Besitzerwerbung der Gemeinden, ohne bedenkliche Vorschriften inbezug auf Verantwortlichkeit der Prediger, ohne Garantie der Gemeinden für dieselben vollkommen sicher gestellt? Da die Verfassung gegen die Macht der katholischen Geistlichkeit Front macht, kann sie nicht unsere Freiheit bedrohen? Ist die Macht des Katholizismus soweit geschwächt, daß er nie eine Gefahr mehr für andere Konfessionen durch fanatische Aufwieglung der inferioren Massen könnte?

2. Ist die Gewährung der Wehrfreiheit verfassungsgemäß durch ein entsprechendes Gesetz resp. Amendement der Verfassung festgelegt, da diese solche nicht gestattet? Briefe oder Aeußerungen auch maßgebender Personen sind doch nicht verbindlich und im besten Falle nur von recht begrenzter Dauer.

3. Ist die Freiheit der Schulen und des konfessionellen Unterrichts ganz festgelegt, und erwartet nicht die mexikanische Regierung auch eine Assimilierung der Einwanderer? Aus dem Berichte des Gouverneurs von Chihuahua leuchtet das nach unserm Verständnis klar hervor, und wir gestehen offen, daß wir eine solche mit der romanischen oder viel mehr noch mit der Mischlingsbevölkerung dort für das Allerbedenklichste halten, was uns passieren könnte.

4. Ist es von Herrn B. nicht sehr gewagt, das heißblütige, wenn beleidigt, furchtbar rachsüchtige mexikanische Volk mit den Russen zu vergleichen? Wir haben über 100 Jahre mit diesen zusammen gewohnt, denen Heißblütigkeit und Rachsucht doch niemals nachgesagt wurden, und was haben wir drüben erleben müssen. Bietet Mexiko die geringste Gewähr, daß die in den spanischen Ländern alltäglichen Revolutionen sich nicht mehr wiederholen werden, und würden wir bei wiedererreichtem Wohlstand nicht wieder Objekte des Neides und Hasses werden können?

5. Bietet Mexiko Erwerbsmöglichkeiten durch Lohnarbeit, wenn Ansiedlung nicht sofort möglich oder durch Mißwachs der Zwang dazu erwächst?

Bevor nicht eine klare mit vollgültigen Beweisen belegte Aufklärung über diese Fragen gegeben ist, könnn wir einer Uebersiedlung nach Mexiko nur ablehnend und skeptisch gegenüber stehen. Und aus dem Umstande, daß sich die Bitten unserer dorthin verschlagenen Brüder stark mehren, ihnen hier herüberzuhelfen, und unter Hinzuziehung ihrer Motivierungen schließen wir, daß wir in der Auffassung der Lage auf dem richtigen Wege sind. Und darum ist auch ein näheres Eingehen auf die geschilderten wirtschaftlichen Vorzüge Mexikos einstweilen zwecklos.

Und zum Schlusse können wir nicht umhin, unserm Gefühl des tiefsten Schmerzes und Bedauerns, aber auch der Entrüstung Ausdruck zu geben, in welcher Weise das Canadische Hilfswerk zu bemängeln, herunterzuziehen, zu verdächtigen man so vielfach eifrigst bestrebt ist, ein Werk, das Dank allein nur der selbstlosen, uneigennützigen, unermüdlichen und sorgenvollen Selbsthingabe der Initiatoren und der gewährten Unterstützung durch Opferwillige nun doch schon bald 12000 Menschenseelen aus äußerster seelischer und materieller Not in menschenwürdige Lage und Umgebung gebracht hat. Wir bitten Gott darum, er möchte uns diese barmherzigen Samariter noch lange belassen und neue dazu schenken; es sind noch gar so viele, die drüben am Wege liegen, die ihrer bedürfen.

Unterschriften: J. J. Klassen, Aeltester Prediger; Isaak Jak. Lehn; Jak. H. Rempel; Jakob H. Dyck; Heinrich H. Bartel; Gerh. Wiens; Theodor J. Klassen; Daniel D. Löwen; Jakob F. Unrau; Jakob A. Wiens; Jakob Plenert; Jak. Jak. Unrau; Heinrich H. Riediger; C. Plenert; J. Klassen; J. Dyck, Bernh. H. Pauls; Korn. J. Dyck, A. J. Berg; P. Sawatzky; A. Dyck; J. M. Dyck; K. H. Pätkau; Jak. B. Wiens, Aeltester der Elbenfelder Gemeinde; Gerh. B. Wiens; Jak. Js. Lehn; Bernh. B. Wiens; H. Penner; D. Klassen; J. Warkentin; J. Lehn; A. Hooge; A. Koop; J. Goosen; Jak. J. Isaak; Jak. J. Wiens; P. P. Sawatzky; A. K. Klassen; P. Enns; Peter J. Wiens; B. J. Wiens; C. J. Warkentin; Gerh. G. Bergen; Johann Willms; Peter Thießen; Daniel P. Enns; Js. Zacharias; A. A. Friesen; Daniel Jak. Löwen, Prediger bei Harris; Dietrich Epp.

: : —

Nicht verzagen!

(Ein Wort an unsere Eingewanderten aus Rußland.)

Der du die ferne Reise wagtest,
Die Reise über'm Ozean;
Trotz der Beschwerden nicht verzagtest
Auf dunkler, zielverhüllter Bahn.
O halte fest an dem Vertrauen
Das deinen Mut bisher belebt;
Auch ferner mußt auf Gott du bauen,
Er ist der Fels, der nie erbebt.
Viel Schweres mußtest du ertragen:
Krieg, Hungersnot, Bedrückung, Hohn.
Oft war dein Herz nah' am Verzagen,
Ja, oft sahst du das Ende schon.
Da kam im ersten Augenblicke
Die Hilfe aus des Vaters Hand.
Er lenkte freundlich die Geschicke,
Und führte dich in dieses Land.
Er wird auch weiter dich erhalten,
Wird geben dir dein täglich Brot.
Ihm dich vertrau; nur Ihn laß walten!
Er kennt dich, kennt auch deine Not.
Er mußte dich vom Mammon trennen,
Der oft das Herz gefangen nimmt.
Nichts durftest du dein Eigen nennen,
Was nicht Sein heilger Rat bestimmt.
So hüte dich, daß nicht auf's neue
Nach irdischem Besitz du strebst;
Nichtachtend Seiner Vatertreue
In kalter Selbstsucht für dich lebst.
Es gibt was Höheres auf Erden,
Als schnöder Mammon, ird'sches Gut.
Dies Höhere wird dem nur werden,
Der Liebe sät und frohen Mut.
Der nachgeht Gottes lichten Spuren
Im Völkermeer, im Weltenall,
In Stadt und Dorf, in Wald und Fluren,
Im Tier, im Vogel, im Krystall.
Das Ideal den Sinn bewahrt,
Und frei von Eigennutz und Geld;
Der fest auf Gottes Hilfe harrt
Und ganz in Seinen Dienst sich stellt.
Gott führte dich aus jenem Lande,
Wo man sein Wort mit Füßen tritt;
Wo in des Satans Geistesbande
So furchtbar deine Seele litt.
Er gab dir Freiheit, gab dir Frieden.
Verkauf sie nicht für Geld und Gut!
Der Mammon schafft kein Glück hinieden;
Er raubt dir nur den frohen Mut.
So wandre mutig deine Straßen,
Den Blick nach oben stets gewandt.
Gott wird, Gott kann dich nicht verlassen,
Wenn du nicht los läßt Seine Hand.

Gerh. H. Peters, Gretna.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem Rundschau Publishing House Winnipeg, Man.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa., General Direktor.
Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor.
G. A. Peters, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland u. Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund zusammen
Für Amerika $1:50.
Für Deutschland u. Rußland $2.00

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

— In der letzten Nummer brachte ich d. Notiz, daß diese Nummer Euch eine wichtige Nachricht bringen werde. Die Nachricht ist, daß Br. G. A. Peters von Herbert, Sask., den Ihr alle durch seine vielen Artikel, und insbesondere durch seinen langen Bericht über seine Reise nach Al-Metschetj in Chiva habt kennen gelernt, nach Winnipeg übergesiedelt ist als mein Gehilfe, denn die Arbeit hat sich so vermehrt, daß ich nicht mehr allem gerecht konnte werden, wie ich's immer will. Nach meinem Namen findet Ihr „Direktor und Editor". Es soll Euch sagen, daß ich in Zukunft Teil am Editoriellen nehmen werde, laut Anordnung von den Brüdern in Scottdale, Pa., insbesondere von Br. Aaron Loucks, unserem General Direktor, doch meine Hauptarbeit soll die geschäftliche Arbeit sein. Br. G. A. Peters wieder wird die editorielle Arbeit tun als Editor. Die Rundschau hat also zwei Editore, und wir wollen gemeinsam versuchen, die Rundschau geschäftlich und editoriell recht zu leiten, und sie Euch allen zum größten Dienst herauszugeben, und der Herr wolle uns darin helfen, und Ihm soll die Ehre dafür sein!

„Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er vom Herrn empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes." (1. Petri 4, 10.)

Durch das Wirken und Walten der Umstände, welche, wie wir als Christen aber doch bestimmt wissen, dem Willen unseres Gottes unterstehen, bin ich Schriftleiter der „Mennonitischen Rundschau" geworden. Ich wurde gerufen von seiten des „Rundschau Publishing House", diese Arbeit zu übernehmen, und nach längeren Ueberlegungen und Erwägungen, und nach vielen Fragen (Ich fragte mich selbst recht ernstlich, ob ich in gegebener Lage der Dinge dem Rufe folgen sollte, denn so diktiert es uns die Lebensweisheit, daß, „wenn jemand einen Turm bauen will, er sich vorher niedersetzt und die Kosten überschlägt, ob er es auch habe, den Bau auszuführen." Ich fragte Freunde neben mir und weiter um mich, was sie dazu sagten, denn „der Weisen Mund streut guten Rat", und ich weiß, daß ich Freunde habe, die weise sind. Vor allem aber fragte ich Gott, dem ich in meinem Leben dienen will, und wer Gott dient, der fragt „nach des Herrn Wille und Wege.") habe ich die Arbeit übernommen.

Ob ich mich nach gründlicher vorhergegangener Selbstprüfung als den rechten Mann für den erwähnten Posten erkannt habe? — Nein! Denn um meinen Mitmenschen durch ein christliches Blatt in rechter Art und Weise zu dienen, finde ich mich noch lange nicht gut genug.

Hat denn der gute Rat meiner guten Freunde mich bestimmt, ein Arbeitsfeld (Herbert) zu verlassen, und ein anderes zu übernehmen? — Nicht bestimmt hat mich ihr Rat, wohl aber hat er mir gedient.

Und ward mir denn des Himmels Antwort ganz klar und deutlich zuteil? — Ich möchte hier nicht zu viel antworten. Doch ich habe die Arbeit im Vertrauen zu Gott übernommen.

Nicht im Bewußtsein meines besondern Könnens und Verstehens, sondern im Gottvertrauen unserm Rundschau-Leserkreise zu dienen wage ich mich an diese Arbeit. So viel aber muß ich doch zugeben: Die Arbeit interessiert mich auch. Und ohne diesen Zug hätte ich sie nie übernommen.

Und auch ohne etwas Phantasie (im berechtigten Sinne des Wortes nur genommen) und Begeisterung geht es ja auch nicht, auf welchem Gebiete wir uns sonst auch bewegen mögen. Berechtigte „Einbildungskraft" (und das meine ich, wenn ich von Phantasie spreche) sind Schwingen, die uns im Leben vorwärts tragen, sind Kräfte, die uns in unserer tagtäglichen Arbeit helfen. Dabei sind wir uns der uns umgebenden Wirklichkeiten im Leben doch voll und ganz bewußt.

Grund meiner Arbeit aber und Trieb zur Arbeit auf diesem Grunde sollen immer sein: Gottes Kraft, die in Schwachen mächtig ist, zum Dienst und Wohl des Nächsten. Und das heißt: „Gottes Ehre suchen, Sein Reich bauen, Seinen Willen tun." Kurz zusammengefaßt: „Gottesdienst."

Die Rundschau war, ist und soll sein „ein christliches Familienblatt". Ein Blatt, das neben allerlei Reichs-Gottes-Fragen auch Fragen aus Welt und Zeit im engern oder weitern Sinne genommen, behandelt, doch nur immer so, daß Himmelslicht in unsere Alltagsfragen falle. Denn wir halten dafür, daß alles, was geschieht, vom Herrn geschieht. Und „von Ihm, und durch Ihn zu Ihm sind alle Dinge."

Die Rundschau ist in allen deutsprechenden Kreisen das am meisten gelesene Blatt. Die vielen Leser der Rundschau, wie auch die verschiedenen Schreiber aus den Leserkreisen zählen zu den verschiedensten Richtungen der Mennoniten, sie nehmen verschiedene Stellungen im Leben ein, haben in allerlei Fragen verschiedene Denkweisen, doch das alles darf kein Hindernis bedeuten, daß Leser und Schreiber zusammen mit dem Schriftleiter in den Hauptsachen, resp. in der Hauptsache — „im Gott dienen" — nicht eins sind. Und das stellt sich der nun diese Arbeit übernehmende Schriftleiter zur Aufgabe. Darum bittet er alle für die Rundschau schreibenden Leser. Das ist sein Wunsch für alle Leser des Blattes. In ungefärbter Bruderliebe — „Gottesdienst!"

Dann wird die Rundschau uns als Band dienen, das uns, welchem Zweige der Mennonitenfamilie wir auch zugehören mögen, verbindet. Wir brauchen dieses Band. Das hat uns die Vergangenheit gelehrt. Das lehrt uns noch mehr die Gegenwart.

Der Schriftleiter ist ein Neuling in Amerika. Und doch ist er nicht mehr ganz „neu" in diesem Lande. In manchen Kreisen in den Vereinigten Staaten und in Canada ist er schon mehr od. weniger bekannt.

Etwa 1½ Jahre (in den Jahren 1910 u. 1911) hielt er sich besuchsweise in den Staaten auf und er hat in jenen schönen Tagen manche Beziehung anknüpfen dürfen, deren er sich heute noch recht gerne und mit Dankbarkeit erinnert. Später im Herbst des Jahres 1923, betrat er wieder amerikanischen Boden. Dieses Mal aber so ganz anders als vor fünfzehn Jahren. Damals, als „Globetrotter" schien ihm die große Welt so weit offen, und er wanderte und wanderte unermüdlich durch weite Strecken der vier größten Erdteile u. „eroberte" sich ein gutes Stück der Welt. Nun kam er als mittelloser Immigrant ohne besondere Pläne und so unbestimmt herüber. Zwischen jenen Tagen und heute liegen weite, sehr weite Zeitstrecken, die seinem Leben bald von dieser, bald von einer andern Seite Inhalt gegeben haben. Doch ob die Tage gut oder böse waren, immer haben Gottvertrauen und der Glaube an das Gute — und das fand er noch überall immer wieder — ihm durchgeholfen. Wie die Stürme im Leben ihn nicht haben scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, so haben allerlei Enttäuschungen ihn auch den Glauben an die Menschen nicht rauben können. Im Gegenteil: Sein Gottvertrauen u. sein Glaube an die Menschheit haben tiefer wurzeln dürfen.

Und in diesem Zeichen stehend hofft er als Neukanadier den Posten des Schriftleiters an der Rundschau ausfüllend, — den verschiedenen Kreisen der verzweigten Mennonitenfamilie zu dienen im christlichen Glauben, Hoffen und Lieben. Ein christliches Leben soll immer sein ein

„Gottesdienst"!

G. A. Peters.

— Zu Sonnabend, den 26. Sept., fuhren Col. Dennis von der C. P. R., Herr Herzer, der Direktor der Canada Colonization Association und etliche Glieder der hiesigen Colonizationsbehörde nach Saskatoon, wo am genannten Tache mit d. Vorsitzenden der Berörde und den Gliedern von Rosthern eine Beratung in Siedlungsfragen stattfinden soll.

Namenliste der Immigranten, die am 20. September in Winnipeg ankamen.

1. **Kätler, Nikolai** 29, in Altona, Man.; Frau Helena 28; Tochter Olga 11 Mon.
2. **Wiebe, Heinrich** 25, in Arnaud, Man.; Frau Aganetha 21; Tochter 2 Mon. Maria 34, Maria 68.
3. **Warkentin, Johann** 32, in Winkler, Man.; Frau Margaretha 30; Kinder: Johann 7, Elsa 6, Peter 2.
4. **Braun, Kornelius** 60, in Winkler, Man.
5. **Buhler, Isaak** 24, in Winkler, Man. Frau Elisabeth 26.
6. **Neufeld, Jakob** 21, in Winkler, Man.
7. **Martens, Jakob** 21, in Winnipeg, Man.; Frau Sarah 21.
8. Rempel, Jakob 52, in Quebek; Frau Sarah 46; Kinder: 16, Helena 20, Jakob 14, Heinrich 12, Margaretha 10, Rolia 8, Sarah 6, Aganetha 4, Abram 2.
9. **Thießen, Henry** 22, in Winnipeg, Man.; Frau Olga 22; Sohn Johann 9 Mon.
10. **Töws, Jakob** 29, in Rosthern, Sask.; Frau Anna 25; Tochter Anna 2; Schwestern: Susanna 26, Sarah 23.
11. **Kopp, Peter** 29, in Namaka, Alta.
12. **Dick, Nikolai** 15, in Namaka, Alta.
13. **Dick, Jakob** 29, in Namaka, Alta.; Frau Maria 26; Kinder: Herbert 2, Jakob 1.; Bruder Peter 18.
14. **Martens, Franz** 33, Namaka, Alta. Frau Kornelia 23; Kinder: Elisabeth 2, Maria 4 Monate.
15. **Reimer, Maria** 32, in Namaka, Alta.; Geschwister: Johann 18, Jakob 13, Bernhard (letzterer wurde in Moskau zurückgehalten).

(Frau Jakob Töws blieb in Quebek zurück. Ihr neugeborenes Töchterlein ist gestorben.)

P. P. Wiens ist von Corn, Okla. nach **Enid, Okla.** gezogen. Seine gegenwärtige Adresse ist: P. P. Wiens, Enid, Okla., R. D. Box 233.

Anbei übersende ich für das Jahresabonnement 1924—25 auf die M. Rundschau unserer Schwiegereltern, David Braun, — $1.25. Sie kamen im März aus Pennsylvanien und wurden Kaufteilnehmer an einer Großfarm, wo sie sich ein beständiges Heim zu gründen hofften. In diesen Tagen fuhren sie zurück nach Pa., ein Beweis dafür, daß sie nicht das gefunden, was sie gehofft haben. Ja, ja, es bleibt dabei: Täuschung nur hat diese Welt! Wenn man einen Baum aus dem warmen Süden in die Erde des kalten Nordens versetzt, so will er nicht gedeihen. Das trifft auch hier zu. Unsere besten Glückwünsche folgen ihnen nach. Ihre künftige Adresse ist: **David Braun,** Wyabrooke, Pa., U. S. A. Glenchester.

P. Boldt.

Heinrich Schmidt, früher Beamington, Ont., schreibt: Die Rundschau ist uns ein sehr wichtiges und liebgewordenes Blatt. Ist es doch immer etwas Deutsches, das wir so lesen können. Wir sind hier in Essix ganz unter Engländern. Wir hören wenig deutsch sprechen. —

Gleichzeitig bitte ich auch den Editor unsere Adresse zu ändern: Heinrich Schmidt, Leamington, Ont., c. o. Jak. James, Box 594.

Wir haben vor unserer Abreise aus der alten Heimat so viel Aufträge von lieben Freunden zu erfüllen, daß wir nicht gut anders fertig werden, als durch die Rundschau. Wir sind von Sagradowka, Blumenort, Südrußland, eingewandert. Wir fuhren am 1. August von dort ab, und kamen am 1. Sept. bei Herbert an. Die Reise bis hier war sehr gut. Johann Fast, Sagradowka, Blumenort, möchte erfahren, ob **Johann Gäde** und auch **Johann Gründemann,** Inman, Kans., noch leben und bitten um Briefe.

Ferner ist **Heinrich Boldt,** ebenfalls aus Blumenort, der schon lange keine Nachricht von **Johann Thießen,** P. O. Hefferson, Nebr., erhalten hat. Frau Boldt ging anfangs Januar selig heim.

Berichte noch, daß wir für Witwe **Maria W. Kornelsen,** Mead, Kans., das Familienbild ihres Bruders **Franz Wiens** mitgebracht haben. Bitte uns die genaue Adresse anzugeben, wenn sie das Bild nicht persönlich abholen wollen. Franz Wiens ist mein Onkel.

Kornelius Wiebe bestellt Grüße an **Heinrich Dahl,** stammend von Alexanderthal, und an seinen Bruder **Dietrich Wiebe,** Okla. Sollte jemand genauere Nachrichten von uns wissen wollen, — wir sind bereit zu antworten. Unsere Adresse ist: Johann Wiens, Main Centre, Sask. Box 75.

Auf Wunsch unserer Freunde u. Bekannten, teilen wir hierdurch mit, daß wir gesund und wohlbahalten Freitag, den 4. Sept., bei unsern Kindern Jakob Rempels, Marion, Sask. angekommen sind. Unser Heimatsort vordem war Friedensfeld, Sagradowka. Wir haben auch bei Suworowskaja und Nikopol gewohnt.

Die fünfwöchentliche Reise hierher hat, abgesehen von allen Reisebeschwerden, gut gegangn. Wir sind froh, daß wir hier sind, wenn uns auch mehreres ungewohnt vorkommt. Wir durften auch noch mehrere Tage helfen, Hafergarben aufstellen.

Joh. u. Ag. Kliewer, Marion, Sask.,

Bringe allen meinen Verwandten und Bekannten in Canada, so wie auch in den Vereinigten Staaten zur Naricht, daß ich mit meiner Familie, Frau Maria, geb. Krüger, Memrik, zwei Söhnchen Walter 4 Jahre und Artur 2 Jahre, und meine Schwester Anna, — am 4 Juli, d. J. unser Heimatsdorf Blumenort, Halbst Wollost. verließen, und am 4. August hier in Winkler, Man. ankamen. Unsere Adresse ist: Winkler, Man., Abr. A. Teichröb.

Teile hierdurch allen unsern Verwandten und Freunden in Canada, und auch allen denen, die mit uns am 24. Mai d. J. auf der Station Halbstadt endlich ,nach viel schwerer Prüfung bei der Auswirkung der Auslandspässe, den Zug bestiegen und mit uns zusammen bis England fuhren, mit, daß wir uns nach dreiwöchentlichem Aufenthalt, hier in Borden einstweilen niedergelassen haben, und bitten alle Korrespondenz an uns auf folgende Adresse zu schicken.

Borden, Sask. Isaak J. Thießen, c. o. A. Lietz.

Kann berichten, daß ich nicht sehr gesund bin, und wir alle in dem, dort von Manitoba, Gretna, Plum Coulee und Haskett am 18. Juni abgegangenen letzten Zuge hier in Sant Antonio den 26. Juni glücklich angekommen sind. Es hat hier schon sehr oft in den letzten Tagen geregnet, und alles wächst jetzt schön.

Bitte die Rundschau auf folgende Adresse zu schicken: San Antonio, Chihuahua, Mexiko, Rosental, No. 6. Abr. Klassen.

Die Herbert Bibelschule und „Zeugnis der Schrift."

Da wir noch immer auf der Wanderschaft sind und es unmöglich ist, auf einer „Ford" schriftliche Arbeit zu verrichten, so ist es nicht möglich gewesen bisher das Manuskript für „Zeugnis der Schrift" herzustellen. Die erste Nummer des zweiten Jahrganges wird in einigen Wochen erscheinen und es wird die Katalognummer der Herbert Bibelschule sein.

Weil aber die Zeit der Eröffnung der Schule näher rückt, so möchten wir hiermit bitten, daß sich alle Studenten so bald wie möglich zur Aufnahme melden und zwar an

Mr. H. N. Wiebe,
Herbert, Sask., Canada.

Jeder, der sich anmeldet, erhält dann die Katalognummer unseres Blättchens zugeschickt, welches alle Auskunft über die Schule enthalten wird.

Hoffend, daß der Herr uns glücklich u. wohlbehalten heimführen wird, und alle Leser herzlich grüßend, Euer,

Wm. J. Bestwater.

Dr. W. Ewert

Zahnarzt.
Hat wieder seine Office in

Plum Coulee, Man.

eröffnet.

Chronische Hartleibigkeit. Herr John Dürksen von Lodi, Calif., schreibt: „Dreißig Jahre lang habe ich an chronischer Hartleibigkeit gelitten und zahlreiche Mittel gebraucht, aber ich fand nie eine Medizin, de mir in so gründlicher und natürlicher Weise geholfen hat, wie Forni's Alpenkräuter." Dies Kräuterpräparat ist kein gewöhnliches Abführmittel; es verbessert die Verdauung, und reguliert stärkt die Ausscheidungsorchane. Es ist keine Apothekenmedizin, sondern wird von Lokalagenten geliefert. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney and Sons Co., Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Wie das Publikum urteilt über Lapidar:

„Ich war körperlich sehr heruntergekommen für beinahe 4 Jahre. Ich hatte die „Flu" und auch Scharlachfieber in Zeit von zwei Jahren. Ich war so heruntergekommen, daß ich fühlte, als ob ich hinfallen könnte irgendwo. Ich wog nur noch 109 Pfund als ich vor 3 Wochen begann **Lapidar** einzunehmen; und nun wiege ich schon 116 Pfund und fühle mich sehr kräftig jeden Tag. Natürlich werde ich **Lapidar** auch meinen Freunden empfehlen. Gott möge den Priester segnen, der dasselbe entdeckt hat.

(gez.) Mrs. Wm. Prahl 135, Marble Str., Jammond, Ind.

Lapidar wird importiert, da die nötigen Kräuter zur Herstellung desselben nur in den Schweizeralpen gefunden werden können. Preis 200 Tablette $2.50; 1000 Tablette $11.00. Erhältlich gegen Vorausbezahlung von

Lapidar Co., Chino, Calif.
oder deren Lokal-Agenten. — Adv.

Korrespondenzen.

Das Menschenherz.

Oft faßt mich dunkles Sehnen
Nach einer fernen Zeit,
Mein Auge schwimmt in Tränen
Aus lauter Herzeleid.

Ich möchte gehn und steigen
Im Dunkeln tief hinab,
Ach, könnt' ich es verschweigen,
In's stille, kühle Grab.

In meines Herzens Räumen,
Da ist's so wüst, so leer;
Ach, wär es sel'ges Träumen
Der Liebe Wundermähr.

Sie gibt dem Tod das Leben,
Beseelt das Menschenherz,
Sie kann uns Freuden geben,
Und trösten nur durch Schmerz.

Gerh. G. Wiebe.

—— : : ——

Hershel, Sask.

In diesem Jahre kam das neubelebende schöne Wetter schon anfangs April. Wunderschöne Tage, des rauhen Winters Schutz, der viele Schnee und der geringe Frost hatten sich der Uebermacht, der alles erwärmenden Sonne, zurückziehen müssen. Die Wege wurden sobald fahrbar, und der Landmann schaute mit Behagen auf seine Aecker und plante neue Hoffnungen, in der neuen Heimat. Für uns Neulinge hier war's besonders wichtig, zumal wir mit Gottes Hilfe endlich soweit gekommen und die erste Saat der Mutter Erde übergeben durften. Von Jugend auf bis ins Alter war ich von Natur nichts mehr und nichts weniger als Landmann, und der Trieb bewog mich auch die jungen Partner zum ersten Versuche zu mahnen. Hatte ich doch in meinen Beobachtungen dem alten Kalendermann volle Anerkennung in seiner drastischen Behauptung geben müssen. Es gerate wie es gerate, das Frühe ist immer besser, wie das Späte.

Doch hier im fremden Lande könnte man auf seine eigene Erfahrung von drüben dochnicht schnurstraks losarbeiten. Unser Mr. Rumsey ließ noch nichts von sich hören noch sehen, die umliegenden Farmer behaupteten in aller Gemütsruhe, es sei noch viel zu früh und zu riskant, schon mit dem Säen anzufangen. Es müßte doch noch was anderes vorherkommen, die eigentlichen Nachwehen vom Winter, was meinen Erfahrungen doch etwas widersprach und doch nicht zu bestreiten war.

Genug, den 13. April zogen Unsere in die Schwarzbrache, um die Vorarbeiten zum Säen zu machen, und den 15. fingen sie an zu säei. Es erwies sich aber, daß es noch ziemlich naß war, was die Arbeit etwas erschwerte, aber Tag zu Tag ging's besser. Das Wetter war wechselhaft, mitunter kalt oder warm, dach den 2. Juni war alles bestellt; die Schwarzbrache prangte im üpigen Grün, der Stoppelweizen war auch schon alle schön aufgegangen, und der Hafer keimte auch ganz kräftig und guckte schon ganz neugierig nach der lieben Sonne.

Etliche Tage arbeiteten sie mit den Scheibenpflügen, doch da kam eine Woche, wo's fast immer geregnet hat. Ein Nachbar aus der Stadt sagte, in zehn Jahren, glaube er, könne dieser Bezirk nie so viel Regen gehabt haben. Und mit der Ernte kam der Segen!

Möchte der liebe Gott aus Gnaden unsern Anfang reichlich segnen, damit wir Ursache hätten, unaufhörlich dankbar zu sein, Ihm und allen Nebenmenschen.

Mit Gruß und Handschlag,

Js. Lehn.

—— : : ——

Montezuma, Kans., den 11. Sept,. 1925.

Nachdem es hier längere Zeit heiß u. trocken war, hat sich Regen eingestellt. Seit einer Woche hat es öfter geregnet, und ist in dieser Zeit schon über 3 Zoll Wasser gefallen, was für diese Gegend von großer Bedeutung ist. Die Felder sind fertig und naß genug zur Einsaat. Einige haben schon mit Weizen einsäen angefangen. Die meisten werden wohl jetzt mit der Drille ins Feld ziehen, sobald es trokken genug ist.

Isaak Harms ihre Kinder, Jakob Warkentins, unser „Butcher" in der Stadt, hatten das traurige Unglück, daß ihr 4-jähriges Töchterlein, bei ihrem Hause, am Samstag Nachmittag, von einer Klapperschlange gebissen wurde, und schon am Sonntag Morgen, trotz aller ärztlichen Anstrengungen, daran sterben mußte. — Am Montag, den 7. d. Mts., nachmittags, wurde das Begräbnis in unserem Bethause unter großer Beteiligung abgehalten. Der hiesige Prediger, Abr. Schmitt, war als Leiter der Trauerfeier angestellt. Unseres Wissens ist dies der erste derartige Fall in unserer Gegend, in den zehn Jahren unseres Hierseins mit tötlichem Ausgang, obschon ab und zu mal Menschen von Klapperschlangen gebissen wurden.

David Voth hatte das Unglück, daß ihm eines Nachts der Stall mit allem, was darinnen und dran war, verbrannte. Die Ursache des Feuers ist ganz unbekannt. Es ist dieses schon der dritte Stall, in weniger als ein Jahr, die alle in unerklärlicher Weise Nachts in Flammen aufgingen.

Die neue Kirche, die unsere Glaubensgeschwister in Haskel County bauen, ist so weit fertig, daß Sonntag, den 6. d. Mts., die erste Versammlung darin stattfinden konnte. Es kamen so viel Gäste von nah und fern, daß lange nicht alle sitzen konnten.

G. K. Giesbrecht.

Osler, Sask., im September.

Da es wieder an der Zeit ist, um von hier etwas zu berichten, so muß ich zu allererst erwähnen, daß hier nun seit Montag, dem 14. September, sehr gedroschen wird. Die Drescher haben 9 Tage müssen warten, bis das Getreide wieder trocken war. Am Sonntag, den 5. Sept., hatten wir hier großen Regen, es regnete den ganzen Tag; überhaupt hat es schon viel geregnet in diesem Spätsommer. — Der Weizen busheit hier schön, es gibt von 20 bis 28 Bushel vo Acker. Auch hört man hin u. wieder, daß es bis 30 Bushel gegeben hat. Die Gärten bringen ebenfalls eine gute Ernte. Kartoffeln gibt es viel mehr, als da gebraucht werden, auch das andere Gemüse gibt von allem genug. Wir bleiben dem lieben Gott viel Dank schuldig für solche schöne Ernten.

Sonntag, den 13. d. Mts., hatten Jak. Unraus das Unglück, daß ihr Sohn von 5 Jahren, sich ein Bein zwischen Hüfte und Knie brach, und einen Arm zwischen Schulter und Elbogen. Unraus begegneten ein Auto, und als sie auswichen, scheuten die Pferde etwas; der Kleine saß hinten im Wagen, fiel herunter, und der Unglück war geschehn. Es sind scheint so noch immer Pferde da, die sich vor Automobilen scheuen, und dann gibt es oft eine krumme Fahrt.

Sonntag, den 6. Sept., war bei Aron Günthers Begräbnis. Ihr Baby von 5 Tagen alt ist gestorben und wurde am besagten Tage begraben.

Schreiber dieses erhielt am 4. Sept. einen Brief aus Rußland, aus welchem ich etliche Zeilen folgen lasse:

Grigorjewka, am 15. August 1925.

„Wir fahren hier den 27. August ab nach Amerika. Die Wirtschaft haben wir verkauft zu 4100 Rubel. Wir, Peter, Agnes und vier Paar unsere Kinder, nämlich P. Ungers, Isaak Buhlers, Warkentins u. Harms. Gedenket unserer im Gebet, daß der Herr uns doch wolle eine glückliche und schöne Reise schenken, und daß wir gesund und am Leben unser Ziel erreichen möchten."

Der alte P. Unger ist mein Vetter. Ich habe schon viel Briefwechsel mit diesen Freunden gehabt. Dieses diene Johann Nickels in Kansas und auch J. Schröders in Herbert zur Nachricht. Ich kann es bisweilen meist nicht glauben, daß wir uns noch mal sollen von Angesicht sehen; aber die Zeit kommt immer näher. Die vier Paar Kinder bleiben in Manitoba, die Alten kommen allein bis Osler.

Grüßend

J. Martens.

—— : : ——

— Hochmut kommt vor dem Falle, aber die Demut ist eine sichere Grundlage.

— Diejenigen können siegen, die da glauben, daß sie siegen können.

— Einen erkrankten Fehler beizubehalten, ist ein doppelter Fehler.

Korrespondenzen für die Rundschau.

(Von Jac. Claaßen, Beatrice, Nebr.)

Alles hat seine Zeit, und jedes Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde. — So sprach der weise Salomo vor etwa 3000 Jahren und so ist's auch heute noch.

Kaum hätte ich gedacht, mit meinen, nun bald 71 Jahren, eine Reise allein nach Canada zu planen; doch der Wunsch, meinen Neffen Abram Rempel, und dessen Familie, die im Monat Mai herübergekommen sind, so wie viele alten Freunde noch einmal in diesem Leben ins Auge schauen zu dürfen, überwand diese Schwierigkeit.

Mein gnädiger Gott und Vater rüstete mich aus mit Bürgerschein (Eph. 2, 19) und Lebensversicherung (Jes. 43, 1—3), so daß ich auch von dieser Seite nichts zu fürchten hatte; ja selbst mein Quota hielt mir Seine Gnade offen, nach Vers 25.

Dienstag, den 14. Juli, 10:30 vormittags, bestieg ich das Passagierauto, welches nur 2 Block von meiner Wohnung seine regelmäßigen Touren nach Lincoln macht. Hier machte ich bald Nachmittag Verbindung nach Omakha, wo ich noch kurz vor Türschluß Zeit hatte in der Chicago North Western Ticket Office mein Homeseekers Tocket für 1 Tage giltig, nach Rosthern, Sask. in Canada zu nehmen. Diese Art zu Reisen ist jetzt, wie einst vor dem Weltkriege, wieder proklamiert worden. Man fährt schnell, bequem und billig, u. kann auf jeder Station absteigen. Allerdings muß man nach 21 Tagen um Mitternacht wieder auf der Anfangsstation sein, oder man verliert von da ab seine Weiterreise.

Sehr in Eile besuchte ich nun noch unsere Kinder Hans und Justina Claaßen; er steht einem Zweiggeschäft der Peters Trust Co. in Omaka vor.e Hans ließ es sich nicht nehmen, mit mir zum Bahnhof zu fahren, und nach kurzem Abendessen und Abschied gings dem Norden zu.

In St. Paul hatte ich fast den Tag hindurch Zeit, und benutzte diese Gelegenheit, um die „Union Gospel Mission", an der 7. und Wackota St. zu besuchen. Leider traf ich Wm. Jansen, den ältesten Sohn von John Jansen, Jansen, Sask., der dort eine Anstellung genommen, nicht zu Hause. Er und Familie besorgten die Küche für die Sonntagsschule und Kinder, mit denen sie auf einen Monat am Boffolow Lake, etwa 65 Meilen von St. Paul, kampierten.

Dem Motto nach, welches an der Wand in der Missions-Office war: „No case to hopeless for Jesus", tun die Leute dort gute Arbeit.

In St. Paul war es am Tage recht warm, und ich wunderte mich eigentlich, warum ich mir von Mutter einen Sommerüberrock hatte aufdringen lassen. Mein alter Strohhut, der im Examen, bei meinem nur kurzen Reiseentschluß, nicht bestand, mußte einen einem neuen in St. Paul den Platz räumen; der freundliche Verkäufer gab mir aber das Versprechen, ihn an die Stadtmission abzuliefern.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere lieben Freunde und Geschwister auf Lechfeld.

Zuvor einen herzlichen Gruß u. Glückwunsch von alten Schicksalsfreunden. Wir waren im v. J. auch unter den Zurückgestellten, und wissen und fühlen noch teilnehmend des Herzens Sehnen mit Euch. Auch die verschiedenen Gemütsschwanken kennen wir noch, offen gestanden, waren die meinigen von Zeit zu Zeit sehr unlauter. Ein deutlicher Beweis wie leidenscheu der natürliche Mensch von Natur ist, und es dauerte auch eine geraume Zeit, bis mir endlich in meinen täglichen Spaziergängen, die lange Nadelholzanlage die Augen öffnete und ich mich demütigte. Dann erst lernte ich den hohen Wert der Anlage, Anstalt, erst schätzen und mich mehr in Ruhe und gläubigen Hoffen ergeben. Wir denken und sprechen noch öfter von Euch, Ihr Lieben, alle. Ob's die rechte Liebe und Teilnahme an Euer ohnehin schweres Geschick, Gott allein wird's wissen, oder ob es allein vom eigenen Schicksale, auch noch im Laufe der Zeit immer mehr von seinen Lieben getrennt geworden, hervorgerufen worden? — In der alten Heimat mußten wir, wegen Dienstpflichten dem Staate gegenüber, den ältesten und den jüngsten Sohn zurücklassen. Das Elternherz krümmte sich gewaltig, aber der Stern der Hoffnung half tragen. Als wir dann in Reshitza bei der Durchsicht des Schiffarztes zurückgestellt wurden, dann wollte der Stern d. Hoffnung seinen Glanz verlieren. Doch der Dichter sagt: „Mit des Geschickes Mächten wäre kein ew'ger Bund zu flechten." Wir mußten uns fügen, und uns von zwei verheirateten Söhnen trennen. Dann kamen wir eine nette Gruppe, bald auf der Station bei Lager Lechfeld an und wurden von unserem lieben Führer und dem Vorstande des Heillagers sehr freundlich in liebevoller Teilnahme empfangen; uns wurde versprochen, hieselbst ein kleines Heim zur Erholung und zur Ausheilung der gefürchteten Augenkrankheit. Dort angekommen, wurden wir mit einem kräftigen Mahle gespeist und konnten uns dann einmal den Schmutz in der Badeanstalt gut abwaschen, und dann wurden wir in's einstweilige Heim geführt. Nachdem alles eingerichtet und nach Möglichkeit geordnet war, wurden wir vom ersten Tage an täglich von dem dazu angestellten Arzte nach bestem Wissen behandelt. Wir schlossen uns mit der Zeit auch immer enger zusammen, in aller Gemeinschaft. Tage und Wochen vergingen, endlich kam ein Arzt. Die Kranken wurden durchgesehen, und ein kleiner Teil wurde für gesund erklärt. Wir nicht! Das war niederdrückend, aber der Stern der Hoffnung fing wieder an zu scheinen. Und so wurden wir 3 — 4 Mal immer noch getäuscht, obzwar inzwischen Einzelne für gesund erklärt wurden. Wir wollten uns nicht trennen; doch die Länge machte die Last immer bedenklicher. Bei der nächsten Gelegenheit wurde Mutter für gesund erklärt, und dann wagten wir es schon, uns zu trennen. Mutter fuhr ja zu den Kindern, welche in Rosthern sich ein nettes Häuschen gemietet, und wir würden ja mit der Zeit nachkommen.

Ja wirklich, es kam die Zeit, nach langem Warten, und außer dem Schwiegersohne , wurden wir andere alle für ausgeheilt angesehen. Das war eine große Freude und zugleich eine besonders harte Probe für die Tochter. Doch der Trieb, endlich von drüben los zu kommen, siegte, der Stern glänzte wieder. Wir trennten und mit der Hoffnung, daß der Schwiegersohn auch bald nachkommen würde, und er sprach uns noch Mut und Trost zu. Wir fuhren am nächsten Tag ab, und kamen auch wirklich bis zum großen Ozeandampfer. Die Reise auf dem Meere ging gut, abgesehen von den wenigen Schwindelanfällen, die doch manchen fast von den Füßen brachten.

Es wurde immer lebendiger in der großen Gesellschaft, man sah wirklich endlich auch das Land Canada. Das wirkte belebend. Nur noch kurze zwei Stunden und wir landeten. — Doch nein! Der Schiffsarzt fand ein verdächtig krankes Kind im Schiffe, und sofort wurde die eine Hälfte des Schiffes abgeschlossen und sämtliche Passagiere mußten wohl oder übel vom Schiff herab, zu den gegenüber liegenden Inseln auf drei Wochen in Karantäne, und wir gehörten auch zu den Unglücklichen.

Doch auch die drei Wochen nahmen ein Ende, wenn auch dem Anscheine nach, nur langsam. Der Herzenswunsch wurde uns erfüllt, endlich mehr zusammen zu kommen.

In Rosthern war's schön und lebendig in Gemeinschaft der freundlichen und herzlich teilnehmenden Brüder, und bei Mutter und den Kindern, Jakob und Lena. Die älteste Tochter mußte aber weiter, sonst vom kärglichen Tagelohn konnte der eine Sohn und schwer ernährte 123456ETA Sohn uns schwer ernähren und auch Miete zahlen. Es war schon Ausgans November, aber es fanden sich noch gute Leute, die wahre Teilnahme an uns erwiesen und sich erboten, die älteste Tochter mit den Kindern bis zum nächsten Frühling aufzunehmen in Ihrer Familie in einem Stübchen, und versprachen auch, sie mit ihren Kinderchen unentgeltlich zu ernähren. Das war schwer, aber tröstend. Diese guten Leute haben ihr Wort getreulich gehalten — es war Nächstenliebe. „Einer trage des andern Last!"

Doch genug für diesmal. Nehmt, Ihr Lieben, es nicht als ein einfaches Beklagen an, es sollte ein liebevoller Beweis der Teilnahme sein. Es wird aber zu langweilig, daher dem Herrn und Heilande empfehlen, Gott verläßt uns nicht, und Euch sicher nicht.

Gruß an alle Geschwister im Herrn.

Js. M. Lehn.

Mt. Lake, Minn., den 19. Sept. 1925.

Da die Zeit wieder da ist, daß die Schulen für das nächste Schuljahr eröffnet werden sollen, so sind auch von hier, aus unserer deutschen Ansiedlung eine ganze Anzahl junger Leute nach den verschiedenen Lehranstalten abgereist. Unsere Jugend hat gegenwärtig doch die besten Gelegenheiten, sich für den Lebensberuf vorzubereiten.

Daß das Unglück sehr oft ganz ungeahnt kommt, mußte am letzten Dienstag Morgen John J. Eitzen, der die P. F. Janzens Farm gerentet hat, erfahren. Er war schon seit langer Zeit daselbst mit Pflügen beschäftigt und wollte am benannten Morgen den Traktor, so wie gewöhnlich im Gang bringen, was anfänglich nicht gut gelingen wollte. Als er nun damit beschäftigt war, kam er mit seinen Kleidern der Maschine zu nahe und wurde von derselben erfaßt und eingedreht, so daß er dabei ziemlich beschädigt wurde und einen Armbruch erlitt. Er wurde von P. C. Wiens gleich zum hiesigen Hospital gebracht, wo er von den Aerzten behandelt und von den Schwestern gepflegt wird.

Auch John Kiel, der in dieser Umgegend mit Dreschen beschäftigt war, brauchte bei der Arbeit eine Kanne mit Gasolin, welche in seiner Hand explodierte und der Inhalt sich über seinen Körper ergoß, und er dadurch sehr große Brannwunden erlitt. Er wurde auch ins Hospital gebracht und geht jetzt seiner Genesung entgegen.

Rev. N. F. Töws und Familie von Alsen, N. Dak., weilen hier jetzt und machen bei ihren vielen Freunden und Verwandten Besuche. Töwsen haben hier früher viele Jahre gewohnt und sie betrachten Mt. Lake gleichsam als ihre Heimat.

Missionar H. C. Bartels v. China, die hier gegenwärtig auf einer Ferienreise die verschiedenen Staaten besuchen, waren auch einige Tage in dieser Gegend und Rev. Bartel hielt in den verschiedenen Gemeinden hier Versammlungen und erzählte von der Arbeit auf ihrem Missionsfelde unter den Chinesen.

A. N. Wall und Familie, die eine Reise von Jahren bei Chinook, Mon., gewohnt und in jener trockenen Gegend versucht haben die Farmerei zu betreiben, sind jetzt auch mit ihrem Viehbestand und Ackergerätschaft, vor einer Woche hergekommen u. gedenken sich hier heimatlich einzurichten.

Die Familie des vor sechs Monaten verstorbenen Friedrich Woyke, die in der Nähe von Bingham Lake wohnt, hatte am letzten Dienstag mit allem ihrem Farmgerät und Viehbestand öffentlichen Ausruf und gedenkt später nach Minneapolis ihren Wohnort zu verlegen, wo schon mehrere von ihren Freunden, darunter auch Franz Adams, wohnen. Es ist merkwürdig, wie auch aus unserm Mennonitenvolke so viele nach den großen Städten ziehen und daselbst lieber auf Tagelohn gehen, als die Farmerei betreiben wollen. Was ist die **Ursache?**

In unserem Städtchen, das fast gänzlich v. Deutschen bewohnt u. wo fast ausschließlich nur deutsch gesprochen wird, hat dieses Jahr auf dem Gebiete der Neubauten einen sehr wesentlichen Fortschritt aufzuweisen, denn es sind noch in keinem Jahr so viel neue Geschäftshäuser aufgebaut worden, wie seit Neujahr 1925, und zudem sind fast alle Gebäude aus gepreßten Ziegeln, „Blocks" und Cement aufgeführt worden, was unsere kleine Stadt ein schönes Aussehen verleiht. Gegenwärtig ist ein Restoaurant von John C. Hiebert bald fertig und eine größere Apotheke von Dr. Basinger ist eben in Angriff genommen.

— : : —

Buhler, Kansas.

Die vier Gemeinden: Inman, Hebron, Hoffnungsau und Buhler haben gemeinsam die westliche Distrikt-Konferenz eingeladen, die voraussichtlich am 21. Okt. tagen wird. Die Bewirtung und überhaupt die Aufnahme derselben bildet ein Problem. Daher haben Nachbargemeinden in letzter Zeit angefangen, sich für den Zweck zusammenzuschließen.

Von einigen Leitern der Konferenz wird befürwortet, daß nur Konferenzdelegaten Beteiligung an der Konferenz gestattet werden solle, dann biete Aufnahme und Bewirtung keine Schwierigkeit. Das wäre wohl richtig. Aber die Nachteile solchen Vorgehens würden diesen einen Vorteil in den Schatten stellen. Der allgemeine Zudrang zu den Konferenzverhandlungen zeigt doch von weitgehendem Konferenz- und Gemeindeinteresse. Man ist nicht gleichgültig und stumpfsinnig darüber, was auf den Konferenzen getan wird. Vielmehr zeigt sich stets ein sehr reges Interesse dafür, u. man bekommt ein richtiges Verständnis für die Konferenzarbeiten. Um diese zu betreiben, müssen die Gemeindeglieder eben offene Hände haben. Dafür geben die offenen Konferenzen sozusagen guten Anschauungsunterricht. Das, und noch vieles andere fiele weg, wenn die Konferenzen nur auf die Delegaten — hätte bald gesagt: auf die Prediger — beschränkt würde. Sobald ist vorläufig wenig Aussicht, das zu tun. Die Gemeinden haben da halt auch ein Wörtlein mitzubrechen.

Die Freude der Hebron Gemeinde über ihren Prediger J. H. Langenwalter, den sie berufen hatte, war nur von kurzer Zeit. Dieser hat einen Ruf der „Friends University", Wichita, als Religions- und deutscher Lehrer angenommen und ist dorthin gezogen. Somit ist die Gemeinde wieder ohne Prediger.

Endlich haben wir den längstersehnten Regen bekommen, der ein allgemeiner zu sein scheint, und auch höchstwahrscheinlich die ungewöhnliche Hitze wird gebrochen haben.

Bei A. M. Dirks fand am 4. d. Mts. eine Hochzeit statt. Ihre älteste Tochter reichte H. A. Klassen von Meade die Hand zum ehelichen Bunde. Die Trauhandlung vollzog Pred. P. H. Voth.

C. H. Friesen.

Ausländisches

Nachricht aus China.
(Von einem Flüchtling aus Rußland.)

. . . Ich bin der Sohn des Franz Giesbrecht aus Orenburg, No. 4, Kamenka. Mama ist nicht mehr am Leben, sie starb im Jahre 1914. Papa ist alt und arm und hat es nicht aufs beste in seinem Alter. Die Brüder sind auch sehr arm. Warum so? werdet Ihr vielleicht fragen. Die Ursache ist die, daß bis zum Kriege lebten wir sehr gut. Wir hatten keinen Mangel. Dann brach der Krieg aus. Franz, mein ältester Bruder, wurde gleich eingezogen als Soldat. Dann starb Mama und um ein halbes Jahr wurde auch Jakob, mein anderer Bruder, eingezogen. Dann blieb Papa mit mir allein. Freilich, ich war noch sehr jung, aber doch half ich Papa sehr viel. Dann verheiratete Papa sich wieder, dieweil die kleinen Geschwister nicht länger ohne Mutter sein konnten.

So lebten wir weiter, bis zum Jahre 1918. Die Brüder kamen zurück vom Dienst. Bei uns sah es auch wieder ein wenig besser aus, aber das war nicht auf lange. Im Herbst des Jahres 1918 wurde ich eingezogen als Soldat in die Koltschak-Armee. Jetzt begann der Krieg in Rußland mit den Bolschewicken. Im Jahre 1920 nahmen die Bolschewicken die Oberhand und wir mußten fliehen. Ich kam nach China. In Rußland machten die Bolschewiken das Ihrige, so wie ich später aus Briefen erfahren habe. Anno 1922 nahmen sie bei meinen Eltern die letzte Kuh, Schafe, alles Getreide und alles, was noch nutzbar war, und die Meinigen blieben mit leeren Händen sitzen. —

Von meinem jetzigen Leben hier in China will ich Euch eine kleine Schilderung geben:

Anfänglich, als wir über der Grenze kamen in China, dann lebten wir als ein Kriegsheer. Unserer waren ziemlich viel — über 10,000 Mann. Aber nach einer geraumen Zeit wurden wir zerstreut, weil die Chinesen vor uns große Furcht hatten. Wir wurden zerstreut über ganz China, zu je 24 Mann in jeder Gruppe. Nach langem Reisen und mit Mühe und Kummer kam ich bis hier. Aber auch hier sieht man nichts Gutes. Es sind ja hier viel Europäer, aber kein Mensch von denen will uns helfen.. Und Arbeit kann man nicht finden, weil die Europäer uns nicht schmutzige Arbeit erlauben, und dann sind hier so viel Chinesen, die für den Viertel-Preis den ganzen Tag arbeiten. Hier sind sehr viel Russen, (Flüchtlinge), und deswegen helfen uns die Europäer auch nicht. Man muß hier viel Kummer und Leid durchmachen. Oft bin ich den ganzen Tag hindurch hungrig, und weiß nicht, womit ich denselben stillen soll. Nur der eine Trost ist und bleibt: Nach dieser Zeit kommt eine andere. Oft muß ich abends zur Ruhe gehen mit einem leeren Magen und mit Tränen in den Augen, und es ist zuweilen sodaß mir das Herz beinahe abreißt vor Jammer, wenn ich an die Vergangenheit denke und mit der Gegenwart vergleiche. — Doch nein, ich will schweigen. Ich kann es gar nicht alles schreiben. Es wird mir wieder finster in den Augen und schwer ums Herz, und meine Augen stehen voll Tränen bei dem Gedanken an all den Jammer und Schmerz, den ich durchgemacht habe. Ich schreibe diesen Brief mit bebendem Herzen und zitternder Hand, ich kann icht mehr daran denken: aber bitte nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich mir erlaube solches zu schreiben. Ich kann mit dem besten Willen nicht anders. Ich habe niemanden, dem i chsonst mein Leid klagen kann, und mich dadurch ein wenig das Herz erleichtern. Papa kann ist es nicht mehr schreiben, denn er hat selbst so viel Leiden und Sorgen, und mit meinen Briefen will ich ihm nicht noch mehr das

Leben erschweren An ihn schreibe ich immer gegen mein inneres Fühlen, damit er sich nicht noch mehr Sorgen wegen mich macht. Ich tröste ihn immer, und schreibe, daß es mir nicht schlecht geht, nur um seine bittern Tränen zu stillen. Ja, und doch weiß er meinen Kummer, und vielleicht, daß wir uns hier nie wiedersehen werden.

Ich dachte schon nach Rußland zurückzugehen, aber ich erfuhr aus Briefen, die ich erhalten aus der Heimat, daß keine Möglichkeit ist, dort zu leben. Erstens ist dort eine schreckliche Armut, so daß viele vor Hunger umkommen müssen, zweitens habe ich auch kein Geld zur Reise, drittens darf ich nicht zurück nach Rußland. Und gehe ich zurück nach Rußland, dann riskiere ich mit meinem Leben.

Jetzt können sie sich vorstellen, in was für einer Lage ich hier bin: Entweder hier in China vor Hunger sterben, oder in Rußland umgebracht zu werden. — Doch ich habe immer noch Trost in meinem Gott, und ich glaube, daß der mir helfen wird. Ich habe große Lust nach Amerika zu fahren, aber die Möglichkeit ist noch nicht da. — Jetzt habe ich noch eine Bitte an Sie, liebe Onkels und Tanten. Mein Bruder schickte mir etliche Adressen von unseren Verwandten und Freunden in Amerika; würden Sie mir darin behülflich sein, selbige aufzusuchen? Bitte! Ich werde hier all die Namen der Verwandten und Freunde aufschreiben:

Erstens ist dort Papa sein Bruder, Martin Giesbrecht, in Manitoba. Ich habe schon viel nachgeforscht, aber immer vergebens. Dann sind dort auch noch Franz, Jakob und Gerhard Löwen. Diese sind alle von den Baratows-Dörfern dorthin gezogen. Auch ist dort Papas Cousin Gerhard Ens von Neudorf, dessen Mutter war Papa's rechte Tante. Außer diesen sind noch Mama's Onkel und Tanten mit Namen Ungers: Abr. Ungers Söhne, welche von Schönhorst dorthin gezogen sind.

Wenn Sie von den oben Erwähnten etliche oder alle auffinden sollten, dann schicken Sie mir bitte die Adressen, und geben Sie ihnen auch diesen Brief zu lesen.

Meine Adresse ist China, Tientsin, Russian Conzession, Russian Kiosk.

Martin Giesbrecht.

—— : : ——

Bericht über das Durchgangslager.

Obernrsel (Taunus), den 7. September 1925.

Wir haben dieses Mal zwei werte Besuche in unserem Durchgangslager zu vermerken. Nach der Baseler Weltkonferenz kamen Mitte Juli die Brüder Aelt. Jak. Rempel, der rußländische Delegat, und Rev. H. J. Krehbiel, Delegat aus den U. S. A., zu einem Besuch nach Lechfeld. Aelt. J. Rempel hielt sich mehrere Tage im Lager auf. Sein tröstender Zuspruch hat die Leute, die ihm zum Teil ja noch aus Rußland her bekannt waren, sehr aufgerichtet. Er hat auch an zwei Mädchen die Taufe vollzogen und der Lechfeldgemeinde das Abendmahl erteilt. Auch andere Gäste waren bei der Feier zugegen. Br. H. J. Krehbiel konnte seinen Besuch nur sehr kurz machen; wir sind aber froh, daß er Gelegenheit nehmen konnte, das Lager zu sehen.

Im Personalbestand des Lagers ist insofern eine Veränderung eingetreten, als wir am 21. Juli wieder vier Personen zur Reise fertig machen und nach Hamburg abtransportieren konnten. Darunter waren drei Spezielle: zwei Frauen Sawatzky und David Lepp. Leider war es ihnen nicht vergönnt, gleich bis Canada durchzufahren, wie wir erwartet hatten; die beiden Frauen sind noch einmal in Hamburg hängen geblieben und Lepp mit Tochter in Southampton. Wir haben nun noch 17 Personen im Lager und ein Mädchen im Krankenhause in Augsburg. Die Kur der noch behandelten Trachomakranken geht normal vonstatten. Wir möchten gerne hoffen, daß einige wieder bald weiter kunten; bevor jedoch der Etappenpunkt vor uns — Hamburg — noch schwer belastet ist, ist das schwierig.

Der Unterhalt der Leute — worunter zu verstehen ist: Verpflegung, ärztliche Behandlung, Feuerung, Miete, Wasser, Licht usw., belief sich im Juli auf über einen halben Dollar p.o Kopf und Tag. Nun naht der Herbst; es wird kälter, und unsere Kohlenrechnungen werden naturgemäß auch höher werden. Wir möchten daher diejenigen Brüder und Schwestern, die ihren halben Dollar noch nicht in die Dulagschale geworfen haben — wie auch die, die es schon haben, — mit herzlichem „Danke" und „Bitte" dazu aufmuntern.

Deutsche Mennoniten-Hilfe.
Th. Block.

—— : : ——

Rotterdam, Holland.

Nach langer Zeit wieder mal ein Bericht aus Holland. Jeder, der kürzere oder längere Zeit in Holland verweilt hat, weiß, daß wir nie über zu wenig Regen zu klagen haben. In diesem Monat hat es beinahe ununterbrochen geregnet. Und wenn man dann in Anmerkung nimmt, daß die Winterzeit hier Regenzeit bedeutet, dann können wir noch viel erwarten. Klagen hilft nichts, und ist auch nicht schön. Naturerscheinungen kommen aus Gottes Hand. Dieses hat Holland auch vor einem Monat erfahren, indem im Osten einige Dörfer durch einen Zyklon beinahe vernichtet sind. Wohl ein Schade von mehr als 1,000,000 Gulden.

Am letzten Mittwoch sind wieder 61 Seelen mit dem Dampfer „Leerdam" nach Mexiko gegangen. Diese alle aus Sibirien, unter anderen auch Aeltester Aron Reimer, mußte sich ungefähr zwei Wochen im Warten üben. Noch befindet sich in unserer Mitte ein junger Mann, Schmidt aus Steinbach, der am 29. d. Mts. zu seinen Eltern in Canada zu gehen hofft.

Ich habe schon wiederholt von unseren russischen Glaubensbrüdern geschrieben. Es werden wohl schon über 500 Seelen durch Rotterdam gereist sein. Mit den meisten haben wir schöne Stunden verlebt. Leider haben wir auch schmerzliche Erfahrungen erlebt. Wie weh tut es doch, Menschen zu begegnen, die vorgeben, bekehrt zu sein und mit ihren Werken Christus verleugnen. Sagt Jesus nicht: „Laßt euer Licht leuchten vor den Menschen, auf daß eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." Durch böse Werke wird Gott doch nicht verherrlicht.

Ich will nicht näher auf das ärgerliche Auftreten einiger Brüder eingehen, noch ihre Namen nennen. Möchte nur darauf hinweisen, daß wir auch mit unseren Taten Christus verherrlichen müssen. Ich möchte hier auch mit Nachdruck auf den Brief des Jakobus hinweisen. Ich fürchte, daß auf viele, die sich Kinder Gottes nennen, die Worte Beziehung haben: „Du hast den Namen, daß du lebst und du bist tot." Offbg. 3, 1.

Hoffe, daß diese Zeilen, welche in Liebe geschrieben sind, zum Segen sein werden.

Berichte noch zum Schluß, daß meine liebe Eltern am 4. d. Mts. mit dem Dampfer „Melita" in Montreal angekommen sind. Hoffentlich sind sie schon in Plum Coulee bei Onkel Heinrich Dyck angekommen.

Jakob Thießen.

—— : : ——

Bitte meine Rundschau und Jugendfreund, welche bis jetzt nach Blair N.1 Ont., c. o. David Löckie geschickt wurden, nach Hamilton, Ont., 39 Store St. zu senden, da ich meinen Wohnort hierher verlegt habe.

Nikolai Isaak.

Lasse hiermit wissen, daß ich die Rundschau von nun an nach Mexiko geschickt haben will. In Hoffnung, daß Sie meinen Wunsch erfüllen werden, zeichne

Abram Martin, früher Hochfeld, Winkler, Man. Box 290. Gegenwärtig San Antonio, Rh, Chihuahua, Mexiko.

Muß auch einmal ein paar Zeilen für die Rundschau schreiben. Kann berichten, daß wir hier in Saskatchewan so in der halben Ernte sind mit dem Schneiden des Getreides (am 25. August). Es hat gestern schön geregnet, was uns hinderte im Arbeiten. Es kann eine mittelmäßige Ernte geben; auf Stellen sehr gut.

Ich habe auch schon zwei Schwestern in Mexiko. Unsere Nichte, Witwe Jak. Lehn, ist hier in Rosthern am 4. August aus Rußland angekommen. Sie ist eine geb. Janzen, und ist in Rußland auch an meinem Geburtsort gewesen, wo ich noch viele Freunde habe.

Seid alle herzlich gegrüßt von
Bernhard Krahn, Hague, Sask.

Berichte hiermit allen Verwandten und Bekannten, unter ihnen auch meine Schwester Susanna Wall, Shafter, Calif., und meinem lieben Bruder David Pankratz, früher Rußland, Kaukasus, jetzt wohl in den Ver. Staaten, daß ich mit meiner Tochter Gertrude und dem Schwiegersohn Jakob Enns hier in Canada den 1. August angekommen bin. Unsere Adresse ist Hague, Sask.

Gertruda Fransen,
(geb. Pankratz, früher Kaukasus, Kuban.)

Frei an Hämorrhoiden-Leidende.

Laßt nicht an Euch schneiden — bis ihr diese neue Hauskur versucht, welche Jeder anwenden kann ohne Ungemach oder Zeitverlust. Einfach zerkaut gelegentlich ein angenehm schmeckendes Täfelchen und befreit Euch von den Hämorrhoiden.

Laßt mich es für Euch kostenlos beweisen.

Meine „innerliche" Methode der Behandlung und dauernden Linderung der Hämorrhoiden ist die richtige. Viele Tausende Dankbriefe bezeugen dies, und ich möchte, daß Sie meine Methode auf meine Kosten probieren.

Einerlei, ob Ihr Fall ein alter oder erst kürzlich entwickelt ist, ob es ein chronischer oder akuter, ob nur zeitweise oder allezeit schmerzt, — Ihr solltet um eine freie promt kurieren.

Einerlei, wo Sie wohnen oder welcher Art Ihre Beschäftigung ist: Wenn Sie an Hämorrhoiden leiden, wird meine Kur Sie Probebehandlung schreiben.

Gerade denen möchte ich mein Mittel senden, deren Fall scheinbar hoffnungslos ist, wo alle Arten Einreibungen, Salben und andere lokale Behandlungen fehlschlugen.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß meine Behandlungsweise die zuverlässigste ist.

Dieses liberale Anerbieten einer freien Behandlung ist zu wichtig, um auch nur einen Tag hinausgeschoben zu werden. Schreiben Sie jetzt. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie den Konpon, aber tun Sie es heute.

Freies Hämorrhoiden-Mittel.
E. R. Page.
127 N. Page Bldg., Marshall
Mich.

Bitte senden Sie eine freie Probe ihrer Methode an:

. . . . . .

Herbstsonntag in Vineland.

September ist's, es tritt in seine Rechte
Der Herbst und färbt das Laub im dunkeln Wald.
Eindringlich predigt er dem sterblichen Geschlechte:
„Sieh her, o Mensch, das Jahr wird wieder alt!"

Doch aus dem Blattwerke winkt die reife Traube,
Goldgelber Pfirsich prangt am kleinen Baum,
Und saftig rot in dunkelgrünem Laube
Liegt die Tomate wie in trägem Traum.

Es senkt der Apfelbaum die schweren Zweige
Fast bis zur Erde unter süßer Last.
Noch geht des Jahres Reichtum nicht zur Neige;
Verweiß, ob ihn der Mensch in seine Scheuern fast?

Und in den Gärten eine Blumenfülle
Wie wir im Frühling kaum die gleiche sehn,
Und über allem heil ge Sonntagsstille.
O altes Jahr, wie bist du reich und schön!

J. H. Janzen.

: :

Licht dem Osten.

Wernigerode a. H., den 31. August 1925.

Mein teurer Bruder im Herrn Neufeld!

Als ich in diesen Tagen von der Blankenburger Konferenz heimkam, lag auch Dein lieber Brief mit dem Chek auf $8.00 vor, die dem Bruder Abr. B. Peters gut geschrieben werden. Ich freue mich, wieder einmal etwas von Dir und Deiner Arbeit zu hören und daß der Herr Dir Gnade gibt, die Rundschau so zu leiten, daß sie zu dem weitverbreitetsten Hausfreund in unsern Kreisen in Amerika geworden ist. Leider ist meine Zeit in diesem Jahr derart besetzt gewesen, daß ich kaum dazu kam, die verschiedenen Blätter durchzusehen. Es lagen immer so große und verantwortungsvolle Arbeiten vor, die jede Zeit und Kraft, die mir zur Verfügung standen, in Anspruch nahmen. Daher bin ich nicht so ganz auf dem Laufenden geblieben, was dort bei Euch alles geschieht. Aber ich glaube, daß Du mich in so weit kennst, daß ich mich über jeden Dienst freue, der bei Euch geschieht und ein Beitrag ist für das Kommen des Reiches Gottes auf Erden.

So Gott will, beginnen wir jetzt für die in Rußland wohnenden russischen Brüder einen brieflichen Bibelkursus, damit auch ihnen gedient werde, die nicht Gelegenheit haben, irgend eine Bibelschule zu besuchen. Für den neuen Kursus haben 32 neue Brüder und Schwestern gewagt aufzunehmen. Wir hätten 50 mit Auswahl aufnehmen können, wenn die erforderlichen Räume und Mittel vorhanden wären.

Nun Gott segne Euch, grüße alle aufs herzlichste, auch Deine lieben Eltern, falls sie in der Nähe sind, oder aber Du an sie schreiben solltest.

Mit herzlichem Brudergruß an Dich und Deine Frau

Jakob Kröker.

† Todesanzeige. †

Ich muß durch die werte Rundschau den Tod meiner lieben Mutter, Maria Nachtigal in Shafter, Calif., berichten. Sie wurde geboren in Waldheim, Südrußland, verehelichte sich dort mit Andreas Nachtigal. Sie war eine geb. Zükes. Die Eltern wanderten aus nach Amerika im Jahre 1876 und ließen sich nieder bei Groveland, Kans. Im Jahre 1893 zogen sie mit allen ihren Kindern nach Washita, Okla. Wir Kinder folgten. Im Jahre 1906 zogen wir nach Escondido, Calif., etwa 110 Meilen südöst von Long Beach. Dort wohnten wir alle zusammen 12 Jahre. Dann zogen wir alle nach Shafter, Calif.

Die liebe Mutter hat ihre letzten Jahre im Rollstuhl zugebracht, infolge Beschädigung eines Beines. Uebrigens war sie gesund. Den 30. August bekamen wir ein Telegramm, daß sie einen Schlaganfall gehabt habe, der zu ihrem Tode führen könne.

So fuhr meine liebe Schwester Maria Unruh mit ihrem Sohn Jakob sofort ab, auf d. Schnellzuge von Wheatherford, u. kamen in 48 Stunden in Shafter, 11 Stunden vor dem Todeder lieben Mutter an. Die liebe Mutter entschlief in dem Herrn am3. September, und wurde unter großer Teilnahme zur Ruhe bestattet. Aelt. Peter J. Buller hielt die Leichenrede. Die liebe Mutter ist nahe an 80 Jahre alt geworden. Sie hinterläßt zwei Söhne, drei Töchter, 28 Großkinder und 7 Ur-Großkinder, drei Brüder und zwei Schwestern, die ihren Tod betrauern. Aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern wir hoffen auf ein Wiederseh'n in der Auferitehung der Gerechten zur Zeit der letzten Posaune. 1. Kor. 15, 52.

Noch einen herzlichen Gruß an alle Verwandte und Bekannte in Rußland, Asien und Süd-Amerika.

J. A. Nachtigal.

† Todesanzeige. †

Am 23. Aug. wurde Freund Wm. B. Unrau von der Alexanderwohler Kirche aus zu seiner letzten Ruhe bestattet.

Seinen Eltern, Pred. Peter Unrau, Friedensruh, wurde am 6. Febr., 1870 ein Söhnlein geboren, dem sie den Namen Wilhelm beilegten. 1877 wanderten sie aus nach Amerika. Frühe übergab er sich dem Herrn und wurde 1889 von Aelt. Jakob Buller auf seinen Glauben getauft. Er besuchte das Bethel College und graduirte 1897. Den 14. Sept. 1898 trat er in die Ehe mit Maria Wedel, einer Tochter von Corn. Wedel. Dieser Ehe entsprossen zwei Töchter. Die älteste absolvierte voriges Jahr den College-Kursus und verheiratete sich zwei Wochen vor ihres Vaters Tode mit unserem Sohn Adolf.

In den letzten paar Jahren war Freund Unrau ungesund und letzten Winter sogar totkrank am Typhus.

Einige Tage nach der Hochzeit wurde er ernstlich krank und sein Zustand verschlimmerte sich schnell. Infolge seiner geschwächten Konstitution ging er rasch seiner Auflösung gefaßt und im Glauben an seinen Heiland Ihm entgegen.

Sein Tod hat nicht nur eine unersetzbare Lücke in der Familie gerissen, sondern auch in der Gemeinde und darüber hinaus. 14 Jahre hat er mit Erfolg Schule gehalten, englisch und deutsch. Und hat sich sonst in der Gemeinde auf mancherlei Weise nützlich erwiesen. Er wurde zu allerlei Arbeiten herangezogen und zuletzt als Diakon berufen, in welcher Eigenschaft er der Alexanderwohler Gemeinde an vier Jahre diente. Wir trauern mit der Familie um seinen frühen Heimgang

C. H. Friesen.

† Todesanzeige. †

Es hat dem lieben Vater im Himmel gefallen, unsern lieben Vater Peter H. Block von uns zu nehmen durch den Tod. Will daher kurz die letzten Tage seines Hierseins beschreiben:

Schon lange wollten die Eltern noch Freunde und Kinder bei Rush Lake und Umgegend besuchen, und so wurde es denn auch. Sie hatten sich dabei sehr erfreut und Vater hatte auch hin und wieder bemerkt, daß er diesen Weg wohl nicht mehr reisen würde. Wie bekannt, war Vater ein großer Liebhaber von Gesang, und so wurde ihm noch die Freude, auf dem schönen Sängerfest bei Main Centre am 2. d. Mts., ein Solo zu singen. Ich hatte die Freude, samt meiner lieben Frau auch da zu sein und meine Eltern von hier auf dem Auto heimzubringen. Sie blieben zur Nacht bei meiner Frau Eltern und den nächsten Tag besuchten sie noch P. Funks. Diese fuhren sie dann zu ihrem Heim in Kelstern.

Sehr froh, aber müde, begaben sie sich zur Ruhe, nachdem sie noch zusammen gebetet hatten, wie es ihre Gewohnheit war. Vater hate es auch nicht versäumt, ein Tagebuch zu führen, und besonders bedacht war er, wenn er eine Reise gemacht hatte, alles aufzuschreiben. Auch noch an diesem Abend vollendete er den Bericht von seiner letzten Reise. Seine letzten Worte waren: „Alles wohl!"

Während der Nacht wollten die Eltern mal aufstehen, wobei Mutter bemerkte, daß Vater nicht auf konnte, und als sie zu ihm sprach, erfolgte keine Antwort. Sie eilte sofort zu ihren Kindern nahebei, und diese sahen, daß Vater krank und hilflos war. Sofort schickten sie-G. Unruh zu uns mit der traurigen Nachricht, und ich eilte zum Doktor. Dieser stellte fest, daß der Vater vom Schlag auf der ganzen rechten Seite betroffen worden war. Alles Mögliche von menschlicher Seite ist getan worden, unserm Vater das Leben zu verlängern, aber vergebens. Es ist wahr, wie unser Meister sagt: „Wer unter euch vermag seinem Leben eine Elle zuzusetzen, ohne den Willen eures Vaters im Himmel?"

Das Gute bei Vaters Krankheit war, daß er fast immer alles wußte, uns alle kannte und sich mitfreuen und mitweinen konnte, aber selber konnte er nicht mehr ein klares Wort sprechen, sondern nur ein schwaches„ Ja!"

Es sehnte sich, aufgelöst zu sein und zeigte oft nach oben mit Tränen in seinen Augen. Nach zehntägigem Leiden schlief er sanft ein. Wie schade war es uns, daß wir an dem Morgen ein paar Minuten zu spät waren, ihn zu besuchen. Hätten wir gewußt, daß Vater so schnell Abschied nehmen würde, so wäre dieses nicht vorgekommen.

Vater ist alt geworden 69 Jahre, 4 Monate und 27 Tage. Er starb am 15. d. Mts. in seinem Heim. Er bekehrte sich zu Gott in seinem 18. Lebensjahre und blieb dem Herrn treu bis ans Ende. Er hielt auch Schritt mit dem Licht aus dem Worte Gottes und lebte seiner Ueberzeugung nach demselben getreu.

Der Trauergottesdienst fand statt in der M. B. Kirche zu Elim. Aelt. Koop sprach über Luk. 12, 35—38 sehr wichtige Worte. Dann folgte D. D. Neufeld von Waldheim mit Ev. Joh. 16, 33 und Hiob 5, 17 und 18. Der Herr war mit seinem Segen fühlbar nahe.

Wir sind allen lieben Geschwistern und Freunden sehr dankbar für ihre herzliche Teilnahme gegen uns und die Eltern. Vater war weit bekannt und hatte viele Freunde. Diese Welt ist um eine Stimme beraubt ,aber wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern freuen uns, unsern Vater mit all denen, die des Herrn Erscheinen lieb haben, wiederzusehen in der Herrlichkeit beim Herrn.

Die liebe alte Mutter wird jetzt ihr Heim bei uns haben. Sie fühlt sich sehr einsam. Wer ähnliche Erfahrungen gemacht hat, wird mitfühlen können und ihrer vor dem Thron der Gnade gedenken.

Wir sind alle ganz abhängig vom Herrn u. sollten uns als Kinder Gottes mit guten Werken zur Förderung des Reiches Gottes zeigen.

Es wäre noch viel zu berichten, aber da wir hier jetzt in der Ernte sind, i stkaum Zeit dafür. Ja, der liebe Vater im Himmel hat uns hier wieder eine schöne Ernte geschenkt. Wenn es nach unserem Wunsch wohl auch mehr hätte geben können, so wird es doch für uns alle ausreichen. Ihm alle Ehre!

Grüßend mit Ebr. 12, 11.

Peter P. Block.

(Laut Bitte aus — „Vorwärts.")

Was heißt „Heim"?

(Von P. A. Odien.)

Ungefähr ein Menschenalter ist es her, da bog auf der großen, durch das wilde Gebiet des Westens der Ver. Staaten führenden Straße, ein mit weißem Segeltuch überspannter Wagen plötzlich rechts ab u. folgte, nördliche Richtung beibehaltend, dem Lauf eines Flusses, der, dicht unter einem langen, niedrigen Abhang dahingleitend, diesem sich anschmiegte. Nachdem er, im manneshohen Grase gleich einem Segelschiff hin und her schwankend, eine Biegung des Flusses erreicht hatte, hielt er. Ein Mann und eine Frau kletterten unter dem Segeltuch hervor und standen einen Moment, das Gesicht der weit sich ausdehnenden Ebene und den, in der Ferne emporragenden Hügeln zugewandt, unbeweglich da. Der Mann war hochgewachsen, schlank und jung; trotz seiner knabenhaften Gestalt aber empfand die Frau, als er seinen Arm um sie schlang, die ihm innewohnende, vielleicht ihm selbst nicht völlig bewußte Kraft. Sie selbst war blühend wie eine Rose. Aus ihren großen, klugblickenden Augen leuchtete freudiges Hoffen, ihr feingeschnittener kirschroter Mund, vor allem ihr kräftig geformtes Kinn, sprach von Willensstärke. Gleich zwei Kindern hielten sie sich ein paar Augenblicke bei der Hand. Ein, ihr selbst nicht völlig erklärendes Gefühl, ließ es heiß in der Frau aufsteigen. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Plötzlich die Arme um den Hals des Mannes schlingend, zog sie dessen Kopf zu sich herab und preßte einen Kuß auf seine Lippen.

„So Franz," sagte sie. „Dies ist das Ende unserer Hochzeitsreise, und unsere Flitterwochen sind vorüber."

Die in ihrem, vom Schweiß nassen Geschirr unruhig stampfenden Pferde, ließen den Mann in seiner Entgegnung kurz abbrechen.

Als er sich wieder seiner Frau zuwandte, war diese damit beschäftigt, das Kochgerät aus dem Kasten unter dem Wagenbette hervorzuziehen, und der Kampf um das Dasein, das qualvolle Ringen, jungfräulichem Boden das, zum Lebensunterhalt für's Erste unumgängliche Notwendige abzuzwingen, hatte begonnen.

So war damals das junge Dierksche Ehepaar nach Kansas gekommen.

Sie, die beide aus demselben Dorfe im Schlesierlande stammten, sich aber erst in Ohio, wohin Franz seine Braut mehrere Jahre zuvor ausgewandert war, geheiratet hatten, waren kräftige und gesunde Leute, und sie bezwangen die Wildniß. An der Flußbiegung wuchs ein Heim empor. Wo sich Menschenalter hindurch ein Meer von Gras ausgedehnt hatte, ragte nunmehr im Sommer und im Herbst in langen Reihen manneshoher Mais.

Während die Jahre dahinzogen, konnte man vom Abhang aus die, gleich einem Schachbrett sich ausdehnenden Felder der Farm, wohlgepflegt und in der Sonne lachend, liegen sehen. Kleine Kinder tummelten sich vor dem Hause oder trabten, Schiefertafeln und Bücher im Arm, auf Feldwegen zwischen grünen Hecken zum Schulhause. Einmal konnte man vom Abhang aus sehen, wie vom Farmhause aus eine Prozession langsam durch die von jungen Pappeln gebildete Allee und über die, von bräunlichem Grase bedeckte Prairie zum einsam am Hügel gelegenen Friedhofe zog. Voran fuhr ein leichter Wagen, und in ihm stand ein kleiner, länglicher, schwarzer Kasten. Dann, ein ander Mal, konnte man das Rasseln von Wagen hören, in den von Meilen her rings in der Runde Nachbarn, beladen mit blechernen Geschenken, durch Prairie und Flußthal dem Hause zustrebten. Am Abend flammten in dem Hause überall Lichter auf, und der Klang der Fiddel mischte sich mit fröhlichem Stimmengewirr und mit Lachen und Jauchzen und weckte jenseits des Flusses vielfaches Echo.

Doch es kamen auch Jahre, während deren das Licht in der Küche bis tief in die Nacht hinein brannte und vor ihm zwei Köpfe sich über den Tisch beugten und wettergebräunte Hände Zahlen niederschrieben und zwei zum Umsinken müde Menschen kalkulierten und rechneten, wie durchzukommen. Jene Jahre beugten die mädchenhafte Gestalt, und das Leuchten, das einst von ihren Augen ausgegangen, ward trüber, während unter dem Anprall des Sturmes, die schlanke, ebenmäßige Figur des Mannes hager und knochig ward.

Tage gab es — Gott sei Dank! nicht viele — da die Lippen sich im Trotz fest aufeinander preßten, zwei Seelen der Sanftmut vergaßen und sich in Verzweiflung dagegen auflehnten, daß das Schicksal Wege, die es bereits geebnet hatte, zerwühlt und aufriß.

So kämpften sich Franz Dierks und seine Frau aus der Zeit der Jugend in die Zeit der Reife durch, und so schauten sie nun gen Sonnenuntergang.

Er war hager und nach vorn übergebeugt, gebräunt und grau, und in seinem Wesen etwas rauh. Sie war behäbiger Figur, freundlich und mütterlich. In den Augen des Gatten blitzte jedoch hier und da jugendlicher Schalk auf, und ein eigentümliches Lächeln huschte dann über seine verwitterten, von Sorgen gezeichneten Züge. Mit den Jahren merkte indessen Frau Dierks, daß sein Gang schleppend ward, und es fuhr ihr wie ein Stich durchs Herz, als sie dies zum ersten Mal gewahr wurde. Damals, um jene Zeit, wandten sich die Gedanken der beiden Gatten mehr als früher, beinahe unbewußt, der Vergangenheit zu. Sie pflegten in jenen Tagen, da die Kinder längst ausgezogen waren, um den Kampf ums Dasein auf eigene Rechnung aufzunehmen, schweigend, jeder eigenen Gedanken nachhängend, daheim zu sitzen oder von alten Bekannten und Verwandten im Land ihrer Kindheit zu sprechen. Nie hatten sie nach Deutschland reisen und die Heimat besuchen können, ihr Leben war aufreibend und geschäftig gewesen. Die Eltern des Gatten waren tot; sein einziger, jüngerer Bruder war als Soldat in China gefallen, nur ein weitläufiger Vetter lebte noch. Frau Dierks war als Waise vom Dorfschulzen aufgezogen worden, dennoch regte sich die Sehnsucht nach der Heimat in beiden. Seit Jahren hatten sie von dem Zauber derselben gesprochen, und ihre Kinder waren in dem Glauben aufgewachsen, daß Deutschland das Paradieß, Schlesien aber direkt d. Himmel sei. Im Vergleich zum sanftigen Grün der Wiesen Schlesiens erschien Dierks und seiner Gattin das Gras in Kansas ohne jeglichem Reiz; die Flüsse in Kansas murmelten und rauschten, den Erinnerungen der beiden Ausgewanderten gemäß, längst nicht so traulich, wie die Flüsse und die Waldbäche der Heimat, die Blumen dufteten in Kansas längst nicht so süß wie in der Niederlausitz, die Hügel, die sie tagtäglich in der Ferne sahen, machten längst nicht den traulichen Eindruck, wie die „Königsbaier", die Vorausläufer des Riesengebirges. Dachte im Herbst und im Winter Franz Dierks und seine Frau d. Landskrone bei Görlitz, auf der sie gelegentlich eines Besuchs bei Bekannten als blutjunges Paar den ersten Kuß getauscht, oder der ersten gemeinschaftlichen Schlittenfahrt, da sie, eng aneinander geschmiegt und weltvergessen, von der Herrenhutergemeinde Niesky nach Jänkendorf zurückgekehrt waren, so deuchte sie die Prairie ringsum trostloser und unwirtlicher denn je. Freilich sprachen die beiden Alten nicht immer aus, was sie dachten; im Herzen der Frau aber nagte, gleich Hunger am Körper, der Hunger der Seele nach den Stätten der Kindheit.

Nachdem sich das letzte ihrer Kinder, ein Mädchen, verheiratet und dem Elternhause Lebewohl gesagt hatte, begann Frau Dierks voll Eifer dafür zu sorgen, daß sich ihre Ersparnisse zu einem stattlichen Bankkonto anhäuften. Sie hoffte darauf, daß sie und ihr Gatte doch eines Tages die quälende Sehnsucht stillen würden können.

Das letzte Jahr ahnte sich dem Dierks als ein besonders segensreiches erwiesen, und Frau Dierks zögerte daher nicht, unter der Hand Verbindungen mit der alten Heimat anzuknüpfen. Diplomatisch verstand sie, in dem Vetter ihres Mannes, der das Wirtshaus in Jänkendorf betrieb, die Jugendfreundschaft wieder aufleben zu lassen, so daß dieser immer dringender mit seiner Einladung ward, ihn doch einmal zu besuchen. Es bedurfte keiner Ueberredungskunst, ihren Gatten zur Annahme der Einladung zu bewegen. Dutzende Male hatte Dierks die Möglichkeit eines Besuchs der alten Heimat bis in die allergeringsten Details in Erwägung gezogen. Wäre es nach ihm gegangen, so hätte er den Plan längst, und wenn es hätte sein müssen, mit erborgtem Gelde, ausgeführt, doch hatte die Sparsamkeit seiner Frau ihn hiervon abgehalten.

(Fortsetzung folgt)

Ein freies Buch über Krebs.

Das Indianapolis Cancer (Krebs) Hospital, Indianapolis, Indiana, hat ein Buch herausgegeben, das sehr interessante Angaben über die Entstehung des Krebses gibt. Es sagt auch, was gegen die Schmerzen, gegen Blutung, gegen Geruch zu tun ist. Ein sehr wertvoller Ratgeber, um über irgend einen Fall Herr zu werden. Schreibe heute nach diesem Buche, indem Du diese Zeitung erwähnst, bitte.

Ursache und Heilung von

Nervenkrankheiten

Nervöser Zusammenbruch, organische Schwäche, Blutarmut, Lähmungen — sind Folgen von fehlenden Nährsalzen in dem menschlichen Organismus. Die einzige richtige und erfolgreiche Heilmethode deshalb ist: dem Organismus diese fehlenden Nerven- und blutbildenden Nährelemente zuzuführen. Dieses ist es gerade, was unsere **Alfalfa Nähr-Tabletten** tun. Unübertroffen auf dem Gebiet der Heilwissenschaft.

Preis: $1.00 per Schachtel, genug für einen Monat, oder 6 Schachteln $5.00. Postfrei an irgend eine Adresse.

Unser „Wegweiser zur Gesundheit" 10c.

John F. Graf
1026 E. 19. N., Portland, Oregon.
Naturheilmittel-Handlung.

Dr. C. W. Wiebe Winkler, Man.
M. D. L. M. C. C.

Geburtshelfer und Arzt für alle Krankheiten. Immer bereit zu helfen.

General-Agentur für Canada

Weil der Einfuhrzoll in Canada auf „Lapidar Tabletten" sehr hoch ist, möchte die Lapidar Co. in Canada selber ihr vorzügliches und konkurrenzloses Fabrikat herstellen lassen, von einem Manne, der die **General Agentur** für sich zu erwerben und zu betreiben im Stande ist. Bewerber, der über einige Tausend Dollars Baarkapital verfügt, deutsch, englisch und wenn möglich noch etwas französisch spricht, praktisch ist und Welt-Menschen und etwas Geschäftskenntnis besitzt, u. sich vor der Arbeit nicht scheut, mag Gesuch um Einzelheiten mit Angabe seines Lebensganges und seiner näheren Verhältnisse einsenden an

Lapidar Co., Chino, Calif. U. S. A.

Wassersucht, Kropf

Wir haben eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre). Auch Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden (Gallenstein), Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Frauenleiden, Nerven- und andere Schwächen — — werden mit Erfolg behandelt. Aerztlicher Rat und Anweisung mit jeder Behandlung frei.

The Ostrob Laboratories
3437 W. North Ave. Chicago, Ill.

Lager Lechfeld, Deutschland.

Freitag, den 10. Juli, ist Aelt. J. Rempel von Rußland hier im Durchgangslager angekommen. Er hat viel von Rußland erzählt. Besonders betonte er, wie die Jünglinge in Rußland um die Wehrlosigkeit kämpften.

Sonnabend hielt er eine Ansprache für uns sehr tröstlich und erbaulich, zugleich diente diese Predigt auch zur Vorbereitung zum heiligen Abendmahl.

Sonntag war in Augsburg Vierteljahrversammlung der südbayrischen Gemeinden, wohin aus dem Durchgangslager 11 Personen hinfuhren. Auch da gingen wir alle gesegnet auseinander. Die Reise und Mittagessen wurden uns von der Gemeinde vergütigt.

Im Durchgangslager waren auch zwei Personen da, Sarah Lepp und Anna Janzen, die die heilige Taufe verlangten. Diese Personen wurden Montag, den 13., Vormittag vor der Gemeinde geprüft. Ihr Zeugnis, wie sie zum Glauben an den Herrn Jesus gekommen waren, war gut. Nachmittag wollten wir eigentlich um 3 Uhr mit dem Taufest beginnen; aber wegen dem Besuch des Br. H. J. Krehbiel und 2 Frauen, verzog es sich bis vier Uhr. Denn die genannten Gäste kamen erst um drei Uhr. Nachdem wurden allen Personen besucht und ihnen Trost zugesprochen, daß auch für sie die Stunde schlagen würde, wo wir sagen konnten: „Jetzt geht's nach Amerika!" — Nach Vollendung der Besuche gab Br. H. J. Krehbiel uns noch ein Geschenk von Mk. 100.00, welches unter die Leute verteilt wurde, und so begaben sie sich auf die Weiterreise, sehr eilig, gerade so wie Amerikaner immer sind. Ja, wenn Du, lieber Bruder, diese Zeilen solltest lesen, so sei Dir hiermit ein herzlicher Dank übermittelt, denn hier hast Du es so angestellt, daß das Danken unmöglich war.

Um vier Uhr versammelten wir uns wieder, um das Tauffest zu beginnen. Br. Chr. Schnebele, Thomashof, hielt zuerst die Taufpredigt, dann vollzog Aelt. J. Rempel die Taufe. Nach der Taufe wurde eine Pause von 10 Minuten gegeben, worauf das Abendmahl folgte, das erste Mal in Lechfeld. Alles ist im Segen verlaufen. Wohl einem jeden wird das im Gedächtnis bleiben. Wir sind alle gestärkt, und es ist zu sehen, daß wieder mehr Liebe unter uns wohnt.

Dienstag morgens begab Aelt. J. Rempel sich auf die Weiterreise.

In Hamburg ist H. Grunau, einer von den Transmigrantten, den 2. Juli gestorben. Zum Schluß sei ein jeder Leser herzlich gegrüßt von der Lechfelder Gruppe.

„Gott mit Euch, bis wir uns wiedersehn!"

F. D.

—— : : ——

Teile hierdurch allen Verwandten und Bekannten mit, daß wir unsern Wohnort wechseln, nämlich von c. o. John Coleman, New Dundee, Ont., nach c. o. C. C. Rosenberger, R.2 New Hamburg, Ont. David Dyck

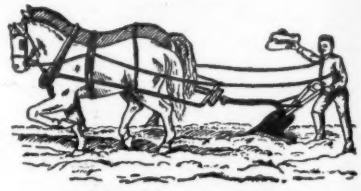
Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende
Exanthematische Heilmittel

— auch Braunscheidtismus genannt. —

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel
Letter Box 2273 Brooklyn Station,
Dept. K. Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Frei an Rheumatismus Leidende.



„Arbeit wieder eine Freude!"

Hunderten von Leuten ist in den letzten 2 Jahren durch unsere einfache Methode für Rheumatismus geholfen worden. Wenn Sie Schmerzen in Gliedern und Gelenken dulden, Steifheit und Empfindlichkeit spüren oder mit jedem Witterungswechsel Qual empfinden, hier ist Ihre Gelegenheit, eine einfache, billige Methode auszuprobieren. Wir laden Sie ein, sofort um eine freie Probe zu schreiben, die wir jedem Leser dieser Zeitung frei liefern wollen.

10,000 freie Proben verschenkt!

Wir haben beschlossen 10,000 freie Proben zu verschicken. Schreibt uns nur Ihren Namen und Adresse. Wir schicken Ihnen sofort die **Freie Probe**, postfrei, sicher verpackt, zu prüfen, proben und versuchen. Verpaßt diese Gelegenheit nicht, wenn Ihr an Rheumatismus irgend einer Art leidet. Schreibt sogleich!

Pleasant Method Co.,
3624 No. Ashland Ave. Dept. B-18.
Chicago, Ill.

Magentrubel

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten

Germania Magen-Tabletten.

Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Krämpfe und Kopfschmerzen verursacht; sie verteilen die Gase und das Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.

Preis nur 30 Cents per Schachtel;
4 Schachteln $1.00, bei:
R. Landis, 14 Mercer St.,
Cincinnati, Ohio.

Leute in Canada können die Medizin bei Klassen und Wall, Hague, Sask. zollfrei beziehen 3 Schachtel für 1 Dollar

Keine Verstopfung mehr!

Es gibt nur ein zuverläßliches Mittel gegen Verstopfung — das ist:

Tanola! — beseitigt Verstopfung vollkommen.

Tanola enthält — keine giftigen Drogen. **Tanola** — ist Mutter Natur's eigenstes Heilmittel. Tanola wird nur unter Garantie des Erfolges verkauft. Für Diarrhö, cholera Infantum und Influenza des Magens ist die einzige garantierte Medizin **Anil**.

Verlangt Zeugnisse für beide, **Tanola** und **Anil** von der

Analytical and Chemical Co.
Saskatoon, Sask.

Agenten verlangt

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen, zuverlässigen Agenten für Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlung anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an
Dr. C. Pusheck, Box 77, Chicago, Ill

Deutscher Architekt und Baumeister

Ich möchte mich empfehlen für Anfertigung von Bauzeichnungen und Kostenanschlägen, usw.

Für Häuser, Ställe, Silos in Stadt und auf der Farm.

Ich übernehme auch, wenn gewünscht, die vollständige Konstruktion für obenbenannte Bauten.

Hochachtungsvoll
P. C. Peterson
Phone J. 1806. 196 Johnson Ave.
Winnipeg.

Besucher.

Kost und Quartier in der Nähe des General Hospital zu haben.
A. Kröker.
423 William Ave., Winnipeg, Man.

Land!

480 Acker Land

zwei Meilen von Haywood in der Elm Creek Gegend. Der Boden ist leicht. Sehr gut für Futtergetreide u. alles unter Pflug. Sweet clover, 100 Ack. eingezäunt. Gebäude gut wohnlich. Sehr gutes u. viel Wasser. Land mit allem Zubehör einschließend: 6 gute Pferde, 5 Milkühe, 3 Stück Jungvieh, etliche Kälber und Hühner, sowie alles nötige Farmgerätschaft, außer Binder, für Zahlung nur $25.00 per Acker mit $1000 Anzahlung und den Rest auf 20 Jahre mit 7 Proz. Zinsen. — Näheres bei

F. F. Siemens,
c. o. Sharpe Fergusa, 403 Ave. Blk.
Winnipeg.

Singer-Nähmaschinen

sind bei mir zu kaufen für bar oder auf Kredit bei leichten monatlichen oder jährlichen Zahlungen.

Nehme alte Maschinen in Tausch und verkaufe solche sehr billig.

J. J. Friesen
Distrikt Agent.
Box 210 Winkler Man.,

Hirse-Grütze

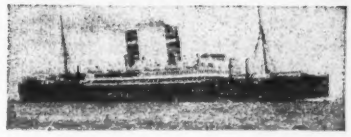
von bester Qualität direkt an Farmer.
100 lb. $8.75; 50 lb. $4.75.
Fracht extra.

Versand gegen Kassa (cash). Andere Nahrungsmittel und Groseries billigst (zu Engros Wholesale Preisen).

C. J. Epps Co.,
821 Alverstone Str. Winnipeg.
(Nur Post-Bestellungen.)

Schiffskarten

Holland-America Linie



Direkter Passagierverkehr zwischen

Rotterdamm und Halifax

Schiffskarten für die Fahrt mit den großen, modernen Luxusdampfern sind zu denselben Bedingungen wie auf allen andern Linien in sämtlichen größeren Städten Europas zu erhalten. Die Holland-Amerika Linie hat Büros in Hamburg, Bremen, Prag, Warschau, Moskau, Wien, Budapest, Bukarest, Zagreb usw.

Wir besorgen kostenfrei die „Erlaubnis zum Landen" für die Einwanderer bei der kanadischen Regierung.

Die Holland-Amerika Linie beantwortet gerne jede Anfrage. Jeder Agent der Gesellschaft gibt Auskunft auf Anfragen. Oder man wende sich brieflich direkt an d.

Holland-Amerika Linie,
673 Main Street, Winnipeg, Man.

Ausruf!

Bei Jakob Thießen, Chortitz, Man., 3 Meilen süd-west von Winkler, sollen am 9. Oktober, 1 Uhr Nachmittach, durch Ausruf 80 Acker Land verkauft werden. Sür-östliches Viertel 32—2—4, 160 Acker. Südwestliches Viertel 32—2—4, — 53 Acker. Nord-westliches Viertel 32—2—4 und 80 Acker Süd-westliches Viertel, nördliche Hälfte 20—2—4.

Auf demselben Ausrufe werden auch Pferde, Gerätschaft und Möbel verkauft.

Land!

Eine 800 Acker Farm und eine 320 Acker Farm, beide 2½ Meilen von der Station Lawron, Sask. mit voller Ausstattung, guter Boden, guten Gebäuden, ohne Anzarlung zu verkaufen an Emigranten.

Eine 800, eine 640 und eine andere 640 Acker Farmen, 4 bis 8 Meilen von der Station Luky Lake, Sask., mit voller Ausstattung, ohne Anzahlung, auf halbe Ernte-Zahlung gleich zu übernehmen, Letztere sind von mir besichtigt worden, es ist guter Boden und große Gebäude. Anfragen sind zu richten an C. Hildebrandt, — Luke, Lake, Sask., Box 120, oder in Englisch an Mr. Hagarty, Luke Lake, Sask.

— **Deutsche Erfindungen als Mahnung.** Eine Meldung traf kürzlich in Washington ein. Der amerikanische Handelskommissar William T. Dougherty soll den Abriß einer Beschreibung der neuesten deutschen Erfindung an das Handelsdepartement geschickt haben, die allgemeines Erstaunen hervorgerufen habe. Es handelt sich umeinen Todesstrahl-Apparat „Heitäub" genannt, der die Kraft haben soll, in einem Umkreis von vierzig Meilen einer Höhe von 45,000 Fuß alles Leben zu täuben. Von einer solchen Maschine ist in der letzten Zeit häufig gesprochen worden.

Es wurde auch schon von Flugsachverständigen des Kriegsdepartements festgestellt, daß die Maschine im Kriegsfalle Flugzeuge jede Möglichkeit eines Angriffs nehmen würde, da die höchste bis jetzt erreichte Flughöhe nur 39,000 Fuß beträgt.

— **Amerika ist das Land der Ehescheidungen.** So gibt es in New York einen Richter, der bis 10,000 Ehen geschieden hat. Er heißt Sabbath und ist Präsident des New Yorker Scheidungsgerichtshofes.

— **Der Reichtum der englischen Sprache.** Die Zahl der Wörter in der alt-englischen Literatur übersteigt nicht 30,000, während die neuen Wörterbücher heute mehr als 400,000 Wörter anführen, wovon die meisten fremden Ursprungs sind. Die meisten Autoren benutzen meist englische Ausdrücke. Shakipeape benutzte 90 Prozent und die englische Bibel enthält 94 Prozent.

Gottesdienstliche Versammlungen für Mennoniten in Winnipeg.

Zions-Kirche, Ecke Alexander Ave. und Ellen Straße. — Jeden Sonntag Abend, beginnend um 7 Uhr.
Benj. Ewert, Prediger.
665 Sherbrook St.

Missionskapelle,
Ecke Burrows Ave. und Andrews St. — Jeden Sonntag vormittags 10 Uhr Sonntagsschule, 11 Uhr Gottesdienst; abends 7 Uhr Gottesdienst; Mittwoch 8 Uhr Gebetsstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen.
C. N. Hiebert, Prediger.
610 Mountain Ave

Russische Andachten im Robertson House, Ecke Burrows Ave. und McKenzie St., jeden Sonntag 10 Uhr Sonntagsschule, 11 Uhr morgens und 7 Uhr abends Gottesdienste.
Isaak Braun, Prediger.

Herzliche Einladung zu deutschen, christlichen **Versammlungen** auf dem Boden der **Einheit der Kinder Gottes** die, so Gott will, in der **Maple Street Mission, dicht am C. P. R. Bahnhof, Ecke Maple u. Mac Donald,** an folgenden Sonntagen stattfinden sollen: den 11., 13. u. 25. Oktober, Nachm. 4 Uhr 30 Min.
H. A. Müller
(wohnhaft im Bibelhaus.)

Schiffskarten

HAMBURG AMERIKA LINIE = HAPAG =

direkt von Hamburg — Riga — Libau nach Canada und New York, und umgekehrt.

Unübertreffliche deutsche Bedienung. Prächtige neue Schiffe, neueste Sicherheits- und moderne Einrichtung.

Abfahrten ca. jede 5 Tage von und nach Europa.

Geldüberweisungen

in Dollar oder Landeswährung per Post oder Kabel.

Alle notarischen Dokumente sowie Reisepässe, Bürgerpapiere, Einreisescheine, Testamente, Besitztitel etc. werden prompt und reell ausgeführt von J. G. Kimmel, deutscher Notar und Commissionär, über 20 Jahre am Platz.

Alle weitere Auskunft wird gerne und frei erteilt bei allen autorisierten Agenten oder direkt von der

General Agentur
UNITED AMERICAN — HAMBURG AMERICA LINE
J. G. Kimmel Gen. Agt.
656 MAIN ST WINNIPEG, MAN.

Deutsche unterstützt eine deutsche Linie.
Spezielle Exkursion Reisetouren. — Man verlange Prospekte frei.

Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.
Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's
Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
794 MAIN STREET TEL. J 6083 WINNIPEG, MAN.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für „Mennonitische Rundschau" und „Christlichen Jugendfreund." Gleichzeitig bestelle ich

Name (so wie auf Rundschau): . . . . . .
Postamt: . . . . . .
Staat: . . . . . .
Route . . . . .

Schiffskarten

Wenn Sie vorhaben,
Ihre Angehörigen
vom alten Vaterlande
nach Canada
zu bringen, so bezahlt es sich, wenn Sie die Fahrkarten von der

Canadian Pacific Line

kaufen. Die Fahrkarten sind für die niedrigsten Preise von **Hamburg, Wien, Moskau, Bukarest, Warschau** und anderen Städten der europäischen Länder nach allen Stationen Canadas.

Wir besorgen freie „Einreise-Erlaubnis" für die Immigranten von der kanadischen Regierung.

Schnelle und sichere Reise, ausgezeichnete Bedienung, angenehme Fahrt.

Wegen Ratschläge und Unterstützung wende man sich an den nächsten Agenten oder schreibe man an:

W. C. Casey
364 Main Str. Winnipeg, Man.

Farmland.

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder ohne Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.

Bin stets in der Lage die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.

Empfehle mich auch zur Besorgung von **Schiffskarten** auf sämtliche Linien.

Hugo Carstens, Notar.
407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str. Winnipeg.
Tel. A 3091.

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.
404 Trust u. Loan Bldg.
Winnipeg, Man.

Agenten

gewünscht in jeder Ortschaft. Leicht verkäufliche Haushaltungs - Bedarfs - Artikel. — Purity Products Co., 550 Ross Ave., Winnipeg, Man.